



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

1933

13.03.1933 (Nr. 65)

LOTTA

Bremer Nationalsozialistische Zeitung

Verlag, Redaktion und Geschäftsstelle: Papenstraße 15. Sprechstunde der Redaktion: Montag bis Freitag von 18 bis 19 Uhr. Fernsprecher: Domsheide 25878. — Die Lotta erscheint wöchentlich siebenmal als Morgenzeitung und kostet R.M. 2.30 (ret Hans) durch die Post zugänglich 42. Post-Beitrag.

Parteiamtliches Organ der Bremer Nationalsozialisten

Anzeigen: hiesige die 10 gebaltene mm-Zeile R.M. 0.10, auswärtig R.M. 0.12; im Zeitteil R.M. 0.50, auswärtig R.M. 0.70; Stellengelände u. Familienanzeigen R.M. 0.06; sonstige kleine Anzeigen R.M. 0.08. Platzvorbeh. o. Verbindlichkeit. Bei Betriebsstörungen, Streik, Verbot usw. hat der Bezahler keinen Anspruch auf Rückz. d. Bezugsfrist

Das Reich ist unser!

Nicht Vergewaltigung, sondern Gleichschaltung zur Erringung der höchsten Freiheit

Hakenkreuz und Schwarz-Weiß-Rot

(Stadtbericht u. Verl. Schriftl.)
Berlin, 13. März. Sonntag mittag um 14 Uhr gab Reichstanzler Adolf Hitler über sämtliche deutsche Sender folgende Erklärung des Reichspräsidenten von Hindenburg ab:

„Am heutigen Tage, an dem in ganz Deutschland die alten schwarz-weiß-rotten Fahnen zu Ehren unserer Gefallenen auf Halbmast wehen, bestimme ich, daß vom morgigen Tage ab bis zur endgültigen Regelung der Reichsflagge die schwarz-weiß-rote Fahne und die Hakenkreuzfahne gemeinsam zu hissen sind. Diese Flaggen verbinden die rühmreiche Vergangenheit des Deutschen Reiches und die kraftvolle Wiedergeburt der deutschen Nation. Vereint sollen sie die Macht des Staates und die innere Verbundenheit aller nationalen Kreise des deutschen Volkes verkörpern. Die militärischen Gebäude und Schiffe hissen nur die Reichsriegelsflagge.“

Berlin, 12. März 1933.
Der Reichspräsident
gez.: von Hindenburg.
Der Reichstanzler:
gez.: Adolf Hitler.“

Ein Erlaß des Führers

„Mit diesem Erlaß hat der Herr Reichspräsident bis zur endgültigen Regelung von sich aus verfügt, daß die Fahne der nationalen Erhebung nimmere auf den Staats- und öffentlichen Gebäuden neben unserer unverehelichten ehrentragenden Traditionsfahne des alten Deutschen Reiches flüchtig zu wehen hat.“

Nationalsozialisten! SA- und SS-Männer!

Damit ist nach außen hin sichtbar durch diese Vermählung der Sieg der nationalen Revolution gekennzeichnet. Uns alle muß in dieser historischen Stunde, da wir gerade zurückkehren von den Feiern für unsere toten Kameraden, neben dem Gefühl der tiefen Dankbarkeit für den hochherzigen Entschluß des Generalfeldmarschalls eine stolze Verliebung erfüllen. Ein 14-jähriger Kampf um die Macht hat nimmere seinen sichtbaren symbolischen Abschluß gefunden. Es ist aber nimmere an uns selbst, dafür zu sorgen, daß diese Macht von jetzt ab durch nichts mehr erschüttert wird. Als einer Führer und im Namen der Regierung der nationalen Revolution fordere ich euch daher auf, die Ehre und damit auch die Würde des neuen Regiments so zu vertreten, daß es vor der deutschen Geschichte dereinst auch in Ehren und Würde zu bestehen vermag.“

Mit dem heutigen Tage, da nun auch symbolisch die gesamte völkische Gewalt in die Hände des nationalen Deutschland geleitet wurde, beginnt der zweite Abschnitt unseres Ringens.

Von nun ab wird der Kampf der Säuberung und Anordnungsbringung des Reiches ein planmäßiger und von oben geleiteter sein. Ich bestelle euch daher von jetzt ab strengste und blindeste Disziplin!

Alle Einzelaktionen haben von jetzt ab zu unterbleiben. Nur dort, wo die Feinde der nationalen Erhebung sich unseren ge-

Bremen voran!

Soldatische Durchführung der Flaggenverordnung heute morgen um 8 Uhr

Gestern abend hatte das Reichsinnenministerium Bremen den Befehl zur offiziellen Flaggenhissung, entsprechend der Anordnung des Herrn Reichspräsidenten vom gestrigen Tage erteilt.

So sammelte sich denn heute morgen eine große Menschenmenge auf dem Marktplatz, um den feierlichen Akt beizuwohnen.

Kurz vor 8 Uhr marschierte der Sturmbann 275 der SA auf dem Marktplatz auf. Vor ihnen nahm eine Polizeibandordnung Aufstellung.
Mit dem Glockenschlag 8 Uhr erging der militärische Befehl: „Stillestehen! Flaggenheben!“ Die Polizei mit aufgestellten Bajonetten und eine Abordnung des Stahthelms grüßte durch Handanlegen an die Kopfbedeckung. Die Flaggen: Schwarz-weiß-rot und Hakenkreuzfahne, die unter den Klängen der Polizeifabelle auf dem Rathaus gehißt wurde, grüßte die SA erhabenen Armes mit dem Heilgruß. Die Menge schloß sich dem Gruß an. Der kommandierende Polizeioffizier brachte ein Hoch auf das Deutsche Reich aus, in das die Tausende einstimmten. Dann folgte der gemeinsame Gesang des Deutschland-Liedes.

Die Parade hinterließ einen sichtbar tiefen, feierlichen Eindruck auf die Versammelten. Damit, daß Bremen bereits um 8 Uhr heute morgen zur Flaggenparade aufrief, wird es der erste Staat in Deutschland sein, der die Flaggenverordnung durchführte.

„Ich habe in 14-jähriger Arbeit für dieses nimmere entsetzte Deutschland gekämpft. Heute ist die Fahne dieses Kampfes staatlich sanktioniert! Ihr könnt daran aber auch erkennen, wohnen uns eure Disziplin und Unterordnung geföhrt hat. Nur sie allein kann uns nimmere weiterleiten. Unser Sieg ist so groß, daß wir nicht kleinliche Nachsicht empfinden können. Sollten die Feinde der nationalen Erhebung irgendeinen Widerstand suchen, dann wird der Wille der Regierung der nationalen Revolution sie blitzschnell niederzwingen und ihr werdet die Befehle erhalten. Haltet Euch aber vor Provokationen und Spitzeln, die, wie wir heute durch Belege wissen, von der Kommunistischen Partei in unsere Formationen eingeschleust worden sind. Wir werden sie hart und unseres heutigen Einflusses in das Treiben dieser Verbergerorganisationen in kürzester Zeit ohnehin entfernt haben.“

„Nehmen ich Euch so die Reinheit und damit die Ehre unserer nationalen Erhebung zu lächeln, bestelle ich Euch aber auch für das Übermaß an Treue, Disziplin und Obedienz, die Ihr dieser Idee gebracht habt. In wenigen Wochen ist, in erster Linie durch eure Arbeit und durch euer Wirken, eine der größten Umwälzungen vollzogen worden, die Deutschland bisher kennt. Sie wird

dem deutschen Volk sichtbar gezeigt werden durch die Anordnung des Reichsinnenministers Dr. Brüder, die ich hierdurch bekanntgebe.“

„Für die Feier des Sieges der nationalen Revolution haben sämtliche öffentlichen Gebäude des Reiches von Montag ab auf die Dauer von drei Tagen in den vom Herrn Reichspräsidenten anbefohlenen beiden Farben zu flaggen.“

Der Reichstanzler schloß: „Meine Parteigenossen! Es lebe die nationale Revolution! Es lebe unser heißgeliebtes deutsches Volk und unser stolzes Deutsches Reich!“

Absolute Mehrheit der nationalen Front im Berliner Rathaus

Berlin, 12. März. Die vom Städtischen Nachrichtenamt vorgenommene vorläufige Aufzählung der Mandate für die neue Berliner Stadtwahlberechtigung ergibt eine Mehrheit der nationalen Front, die von insgesamt 225 Mandaten 113 Mandate (NSDAP 86, Kampffront 27) auf sich vereinigen konnte. Diese Aufzählung ist selbstverständlich noch nicht endgültig und muß daher mit Vorbehalt wiederzugeben werden.

Neue Funde im Liebknecht-Haus

Berlin, 11. März. Die Pressestelle des Polizeipräsidiums teilt mit:

„Bei der Durchsichtung des Karl-Liebknecht-Hauses hat die Polizei nachträglich in der aufgerissenen Koffertierung einer Tür einen Brief gefunden, dessen Inhalt sich mit der Zerlegung der Reichswehr befaßt sowie Angaben über militärische Angelegenheiten enthält, die als solche nicht veröffentlicht werden können. Die SPD hat dieses Material gesammelt, um es im Falle eines bewaffneten Aufstandes zu verwenden.“

Und nun Bremen!

Was wir in den letzten Tagen in Bremen erlebt haben und was uns mit ständig wachsender Bestätigung erfüllt, das hat sich gleichzeitig im ganzen Reich vollzogen und hat an gestrigen Sonntag in den Kommunalwahlen in Preußen erneut seinen sichtbaren Ausdruck gefunden.

Das Reich ist unser. Die nationale Revolution hat auf der ganzen Linie gesiegt. Die Aufbauarbeit kann beginnen. Der Reichspräsident von Hindenburg hat diese geschichtliche Tatsache mit

Verbot der „Bremer Nachrichten“

Die Polizeidirektion teilt mit: Der Verbot der „Bremer Nachrichten“. Der Polizeikommissar (Kommissar des Reiches) hat die „Bremer Nachrichten“ auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 auf die Dauer von 3 Tagen, vom 14. bis 16. März einschließlic verboten. Das Verbot der Zeitung erfolgt im Interesse der öffentlichen Sicherheit und Ordnung.

seinem Flaggenverlaß interstieren und was noch immer glaubt wie die „Bremer Nachrichten“ in ihrer heutigen Morgenausgabe auf Kosten der deutschen Freiheitsbewegung ihre eigenen Geschäfte treiben zu können, der wird in den folgenden Tagen an der Fülle der Hakenkreuzfahnen sehen müssen, daß diese nicht eine freundliche Anerkennung für die Mitarbeit der deutschen Jugend zum Wiederaufbau der Nation bedeuten, sondern daß sie schließlic das Symbol dieses Wiederaufbaues sind, daß ohne diese Fahne und die Männer, die hinter ihr stehen und leben, heute in Deutschland keine einzige schwarz-weiß-rote Fahne wehen würde und daß heute in Bremen nachdrücklich auch kein Schminieren-Verlag seine geschäftlichen Bemerkungen in die Welt setzen könnte. Wir haben es fast in den „Bremer Nachrichten“ fortgesetzt verheißt Bestreben gegen uns zu finden, nachdem dem Blatt der Mut gebracht, offen das auszusprechen, was es gegen uns empfindet.

Die Kommunalwahlen in Preußen haben das erwartete Ergebnis gebracht. Das schließlic Wahlbeteiligung hat die NSDAP ihre Stimmen gehalten und auch die Kampffront Schwarz-weiß-rot dürfte ohne größere Verluste davon gekommen sein. In einer ganzen Reihe von Provinzen, so in Kommern, Posen und Thüringen und in einer großen Anzahl von Städten gelang es der NSDAP, die absolute Mehrheit zu erringen. Wir betonen dabei auf die an anderer Stelle wiederzugegebene Ergebnisse.

Nachdem hat man immer wieder dem Volk weigern, daß bei Kommunalwahlen politische Gesichtspunkte nicht maßgebend seien und man hat mit Hilfe der entsprechenden Presse es verstanden, Männer in den Vordergrund zu schieben, die ohne politische Gesinnung nachher sehr reich ein Opfer des Nazismus wurden. Gewiß, hat die Kommunalpolitik nichts unmittelbares mit großen politischen Fragen zu tun und eine Debatte über den Jugendplan in der bremischen Bürgerchaft entbehrt nicht eines formidablen Belegmaterials. Auf der anderen Seite aber — und das werden wir auch für den kommenden Wahlkampf grundlic halten — verlangen wir von jedem Kom-

Einheitspartei und jedem berechtigten Bürger gleichmäßig, daß er gemütsmäßig fest an eine nationale, volkliche Weltanschauung hält, aus der heraus er besonders Fragen der Wohlfahrt, der Erziehung, der Kulturpolitik, aber auch Fragen auf allen anderen Gebieten des städtischen und staatsbürgerlichen Lebens zu entscheiden hat.

Mit der politischen Bestimmtheit ist es in Deutschland ein für allemal vorbei. Das hat die gestrige Kommunalwahl in Preußen bewiesen. Nicht nur der Kommunismus ist katastrophal gescheitert — er verliert bis zur Hälfte seiner Stimmen innerhalb 8 Tagen — auch die Sozialdemokratie und das Zentrum, sowie die Deutsche Volkspartei haben vernichtende Schläge empfangen. In den meisten Städten ist die Deutsche Volkspartei überhaupt nicht mehr in den Besitz eines Mandates gekommen. Sie verlor in der politischen Bühne, wie sie es verdient hat. Auch die Verluste des Zentrums, selbst in Köln und Wachen, sind überaus groß. Was zu ein Viertel der Seite löst diese Partei in den verschiedenen Gemeinden ein. Die Abrechnung mit der Sozialdemokratie ist programmatisch durchgeführt worden. An kaum einer Stelle Preußens dürfte sie noch den Versuch machen, sich kommunalpolitisch zu betätigen. Sollte aber doch hier oder da der Marxis-

mus sich noch gehalten haben, so haben wir ein preußisches Innenministerium, das die entsprechenden Maßnahmen rechtzeitig treffen wird.

Mit besonderer Genugtuung können wir feststellen, daß nunmehr auch die Reichshauptstadt Berlin dem Marxismus endgültig entzogen ist. Trotz des Stimmeneingangs haben NSDAP und Kampfbund Schwarz-weiß-rot ihre Stimmengabe gehalten, während der Marxismus darüber hinaus einen vernichtenden Stimmeneingangs erlitten muß. Die SPD verlor innerhalb 8 Tagen 100 000 Stimmen, die NSDAP 200 000 Stimmen, das Zentrum 30 000 Stimmen und selbst die Deutsche Volkspartei — die gestern noch ganze 18 000 Stimmen aufbrachte — hat in 8 Tagen 8 000 Stimmen verloren. Hier läßt sich also mit mathematischer Sicherheit das Ende einer Partei voraussagen, deren Hauptverdienst es sein dürfte, die Parteien Schwarz-weiß-rot seit fast ein Jahrzehnt in Preußen zu haben.

Das Ergebnis der letzten Wahl wird auch dem Reichstag und dem preußischen Staatsrat ein neues Gesicht geben. Von den 12 preußischen Provinzen weisen 10 eine einwörtliche Rechtsmehrheit auf. In Oberpfalz, Ostpreußen, Hannover, Pommern, Brien und Thüringen verliert die NSDAP über die absolute Mehrheit. Nach der Kaiser- und Landtag verliert über eine solche. Damit liegen in den Reichs-

rat neben den nationalsozialistischen Ländervertretern 11 von der NSDAP beeinflusste Reichstagsstimmen ein. Der preussische Staatsrat, in dem wir bisher in ausschließlicher Position kämpften, dürfte gleichfalls ein völlig neues Gesicht bekommen. Eine einwörtige Rechtsmehrheit ist sicher gestellt, jedoch auch für Herrn Wehner das letzte Ständlein gescheitert haben dürfte.

Das alles muß uns in Bremen ein Ansporn sein, zu noch günstigeren Ergebnissen zu kommen als in Preußen. Auch hier gibt es, eine Einheitspartei von der Deutschen Volkspartei bis zur NSDAP, so vernünftig zu schlagen, daß keiner dieser Männer je wieder maßgebend in der bremischen Kommunalpolitik beteiligt sein kann. Mag der Bremer Kampfbund in Permanenz tagen, mag er selbst einen so schönen Frühlingsstag wie den gestrigen in dumpfen Zusammenkünften verbringen, wir haben auch in Bremen das Recht in der Hand und werden — das mag den Herren beruhigen sein — diese Macht nicht wieder aus der Hand geben. Von allen Parteigenossen und allen Nationalsozialisten erwarten wir aber, daß sie getreu dem Aufruf unseres Führers in selbstloser Disziplin zu den letzten vernünftigen Schlägen anhalten, die in Bremen notwendig sind, damit Handel und Wandel, Schiffahrt und Industrie, damit Mittelstand und Arbeiterschaft wieder zu neuem wirtschaftlichen Leben gelangen.

Die Ausführungen des Reichskanzlers wurden mit höchstem Beifall angenommen. Die Musik spielte das Dort-Wesell-Viel, in das die Menge mit erhobener Rechten und entblößten Haupten einstimmt. Dann begab sich der Reichskanzler mit seinem Kratzen, jubelnd begrüßt, in die Stadt. Anwohner hatten sich schon in der Umgebung des Braunen Hauses große Menschenmengen angeammelt. Gegen 17 Uhr waren die Zugangsstraßen zum Braunen Hause von einer vielstündigen Menge dicht besetzt. Um 18.20 Uhr trat Hitler im Braunen Hause ein. Zur Aufklärung an den Reichstag im Braunen Hause hatte er nach der Reitation des „Völkischen Beobachters“ einen Besuch ab.

Zugluft in der Berliner Presse

Nach bei Zehet wird ausgemerkt (Druckbericht unserer Berliner Schriftst.) Berlin, 13. März. Die Ereignisse der letzten Zeit, der gigantische Sieg Adolf Hitlers am 5. März und die alle Widersprüche niederbrechende Welle der deutschen Revolution haben auf die Verhältnisse der Berliner Presse naturgemäß tiefsten Einfluß gehabt.

Die Presse der Reichshauptstadt war in den letzten Jahrzehnten zu einer Macht angewachsen, die ihren Einfluß auf die öffentliche Meinung des ganzen Reiches ausübte. In wie verdrückter Weise jüdische Verleger die ihnen in die Hand gegebene Waffe zum Schaden des deutschen Volkes mißbrauchte, haben wir oft genug festgestellt.

Der Aufbruch der deutschen Nation hat die jüdischen Notationstempel ins Wanken gebracht.

Hitler bemüht sich geschäftstüchtig, nationale Politik zu machen und bei diesem Versuch löst er, wie man sich in Berliner politischen Kreisen erzählt, zur Ablegung auch jüdischer Proben charakteristischer Verklumpung gekommen sein.

Der andere jüdische Großverleger Berlins, Wolff, ist, wie schon gesagt, bereits seit mehreren Jahren von Rechts wegen pleite. Die finanziellen Schwierigkeiten haben in der letzten Zeit außerordentlich zugenommen und es finden sich keine Leute mehr, die gewillt sind, Geld in ein Unternehmen zu stecken, das ein angeblich deutsches Blatt herausgibt, das nachweisbar gegründet wurde, um die Interessen des Judentums wahrzunehmen.

Herr Sachmann-Wolff, der Chef dieses Unternehmens, hat sich, bis ins tiefste erschüttert, von der nationalen Revolution, mit Teddy Wolf gemeinsam in die Schweiz begeben, während einer der Hauptverantwortlichen die die Entartung des Berliner Theaters, der Jude Alfred Kerr vom Berliner Tageblatt, von Paris aus sein Gift verpöbelt.

Der Generaldirektor von Wolff bemüht sich in Abwesenheit seines Herrn und Meisters, zu retten, was zu retten ist. Zu diesem Zweck hat man Teddy Wolf die Chefredaktion des Berliner Tageblattes abgenommen und sie einem in weitesten Kreisen unbekanntem Herrn Döfner übertragen. Zusammen mit Wolf verschwindet der jüdische Oberstleutnant des 8-Uhr-Abendblattes des Hauses Wolff, Zuder, der durch den bisherigen Vorkaufmann des Berliner Tageblattes, Reichsleiter, ersetzt wird.

Bei Wolff glaubt man, den pleiten Laden durch eine solche „Aufordnung“ erhalten zu können.

Einiges Schmunzeln hat in Berliner politischen Kreisen die Tatsache erweckt, daß Hugo Dietz als Schriftleiter in Berlin die in seinem Hause reichlich vorhandene Schöne und Tochter Gertrud mit sofortiger Wirkung verlobt hat, ihnen aber bis Ende des Jahres das Gehalt voll ausbezahlt.

Die nationalsozialistische Revolution hat also, wie diese Beispiele zeigen, auch auf die Berliner Presseverhältnisse gewirkt und es wird unsere Aufgabe sein, darüber zu wachen, daß der unbedeutende fremdenartige Einfluß auf die Gestaltung der deutschen öffentlichen Meinung ein für allemal restlos ausgeschaltet ist.

Aufstellung der Hilfspolizei in Bremen

Neute morgen fand in der Polizeikaserne Stadterstraße die offizielle Aufstellung der Hilfspolizei statt. Zur Hilfspolizei gerufen wurden außer einer Meiere insgesamt 126 Mann. Davon sind: 50 Prozent SA, 30 Prozent SS, 12 Prozent Stahlhelm, 8 Prozent Erhardt-Kampfbund. Der Führer der gesamten Hilfspolizei ist der SS-Sturmhauptführer Böhm, der dem Oberst Galspi verantwortlich ist.

Jeder der erprobten Männer wurde ausgerüstet mit Gewehr, Pistole und Knochensäge, nachdem die Verpflichtungserklärung unterzeichnet und die Verpflichtung selbst durch Handschlag (Hauptmann Meyer) vollzogen war.

Zum Schluss wurde Radeneinteilung vorgenommen. Die neue Hilfspolizei wird sofort eingesetzt und laufend weiter ausgebildet werden.

Ergebnisse der preußischen Gemeinde- und Provinzialwahlen

Groß-Berlin		
	Stimmen	Mandate
NSDAP	984 243	86 (13)
SPD	565 943	49 (64)
RPD	499 847	44 (55)
Zentrum	119 939	11 (8)
Schwarz-weiß-rot	311 302	27 (40)
DVP	17 920	2 (16)
Chr.-Soz. Volksdienst	14 365	1 (3)
Staatspartei	52 871	5 (14)

Athena		
	Stimmen	Mandate
NSDAP	60 112	30 (4)
SPD	32 544	16 (25)
RPD	17 501	8 (9)
Zentrum und Staatsp.	3 622	1 (0)
Schwarz-weiß-rot	11 057	5 (—)
Staatspartei	—	— (4)
Wirtschaftspartei	—	— (4)
Vgl. Einheitsliste	—	— (15)

Breslau		
	Stimmen	Mandate
NSDAP	179 487	45 (3)
SPD	77 470	19 (33)
RPD	26 910	6 (4)
Zentrum	40 890	10 (13)
Schwarz-weiß-rot	24 133	6 (19)
Staatspartei	7 506	1 (4)
NSP	4 088	1 (—)

Düsseldorf		
	Stimmen	Mandate
NSDAP	101 751	30 (2)
SPD	26 714	8 (12)
RPD	45 292	14 (16)
Zentrum	58 046	18 (22)
Schwarz-weiß-rot	15 361	5 (6)
DVP	3 365	1 (6)
Mittelstand (NSP)	12 465	4 (11)

Gladbach-Alfeld		
	Stimmen	Mandate
NSDAP	46 757	27 (1)
SPD	5 167	3 (5)
RPD	10 183	6 (8)
Zentrum	34 276	19 (25)
Schwarz-weiß-rot	6 131	3 (—)

Hindenburg		
	Stimmen	Mandate
NSDAP	28 876	25 (1)
SPD	4 310	3 (7)
RPD	7 729	6 (10)
Zentrum	12 887	11 (16)
Schwarz-weiß-rot	5 528	11 (—)
Wirtschaftspartei	1 533	1 (3)
Meyer	2 161	1 (2)
Polen	1 118	1 (2)

Köln		
	Stimmen	Mandate
NSDAP	148 700	50 (4)
SPD	48 794	13 (21)
RPD	41 267	10 (13)
Zentrum	104 847	27 (35)
Schwarz-weiß-rot	20 147	5 (2)
DVP und Chr.-Soz.	5 251	1 (10)

Königsberg		
	Stimmen	Mandate
NSDAP	88 553	36 (3)
SPD	28 193	11 (10)
RPD	22 330	9 (14)
Zentrum	3 922	1 (1)
Schwarz-weiß-rot	14 046	5 (7)
DVP	2 835	1 (16)
Chr.-Soz. Volksdienst	3 213	1 (3)

Märzburg		
	Stimmen	Mandate
NSDAP	7 218	20
SPD	1 683	4
RPD	4 051	1
Zentrum	710	1
Schwarz-weiß-rot	1 354	3
Vgl. Arbeitsgemeinschaft	467	1

Schneidemühl		
	Stimmen	Mandate
NSDAP	11 957	19 (—)
SPD	2 153	3 (4)
RPD	974	1 (2)
Zentrum	4 910	3 (9)
Schwarz-weiß-rot	1 470	2 (2)
Evangelischer Block	1 309	2 (15)

Stettin		
	Stimmen	Mandate
NSDAP	72 004	33 (2)
SPD	30 075	14 (25)
RPD	13 120	6 (8)
Zentrum	2 809	1 (1)
Schwarz-weiß-rot	15 339	7 (12)
DVP	1 118	— (4)

Neue Provinzial-Landtage		
	Stimmen	Mandate
NSDAP	72 004	33 (2)
SPD	30 075	14 (25)
RPD	13 120	6 (8)
Zentrum	2 809	1 (1)
Schwarz-weiß-rot	15 339	7 (12)
DVP	1 118	— (4)

Abolute NS-Mehrheit z. B. in Pommern, Posen, Ostpreußen

Reichskanzler Hitler in München Jubelnder Empfang in der befreiten Stadt

München, 12. März. Die Kunde, daß Reichskanzler Adolf Hitler am Sonntagabend mit dem Flugzeug eintreffen werde, hatte eine wahre Wölkchenwanderung nach dem Münchener Flugplatz zur Folge. Zum Empfang des Reichskanzlers waren der Stadtrat der obersten SS und SA erschienen. Mit dem Reichskommis General Ritter von Epp waren sämtliche Kommissare angehen, ferner der Landeskommandant der Reichswehr, General Ritter von Leeb.

Unter feierlichem Jubel ber auf dem Flugplatz stehenden Menschen landete das Flugzeug um 17.40 Uhr. Nach einer kurzen Vorstellung anwesender Herren durch General von Epp schritt der Reichskanzler die Front der SS, SA, des Stahlhelms und der Schutzpolizei ab.

Die Formationen bildeten dann ein enges Viereck und nun hielt General Ritter von Epp an den Reichskanzler eine Ansprache, in der er ihn als sein Beauftragter im Freistaat Bayern willkommen hieß.

Reichskanzler Adolf Hitler ergreift hierauf das Wort zu einer Rede, in der er ungefähr ausführte:

„Vor Jahren habe ich von hier aus den Kampf begonnen, der nunmehr in seinem ersten Teil als voll beendet angesehen werden kann.“

Das jahrbüchereiche in Deutschland ersehnt wurde, aber nicht erzwingen werden konnte, daß ich jetzt Wirklichkeit geworden.“

Eine Gleichhaltung des politischen Willens hat sich vollzogen, wie wir sie noch nie erlebt haben, und daß diese Gleichhaltung nicht mehr vergehen darf, dafür wollen wir uns einsehen.“

Ich selbst bin überzeugt und stolz darauf, daß die auf der Nordsee anwesenden Herren, die den Reichs-

rat zu diesem Willen sich das Land selbst zu der Einheit befehmt hat. Ich habe das Gefühl, daß in diesen Tagen Bayern selbst sich eingegliedert hat in diese große Front der erwachenden deutschen Nation.“

Die politischen Voraussetzungen haben wir geschaffen. Gatten werden wir sie jetzt, und niemand soll uns diese Arbeit streifen, niemand soll sie sabotieren können. Dafür stehen wir.“

Gerade aus diesem Kampf wird aus dieser Arbeit heraus sollen eines Tages auch die Freiheit, das Glück und der Segen eintreten in unser deutsches Reich, in dem dann die Länder den Rang einnehmen werden, der ihnen nach Geschichte und Tradition gebührt.“

Nicht vergewaltigen, sondern durch Gleichhaltung der deutschen Nation das Höchstmögliche der idealen Freiheit gewähren, das ist unser Wille. Er kann nur dann verwirklicht werden, wenn ein einiges, kraftvolles deutsches Reich als Schutz und Schirm besteht.“

Ich komme von der Reichshauptstadt. Der Herr Reichspräsident hat angeordnet, daß von nun an in Deutschland außer den Fahnen der Länder zwei Symbole gehißt werden: Die Flagge, die uns allen teuer ist, weil wir für sie gekämpft haben, und die Fahne, unter der wir den Kampf aufgenommen haben für Deutschland.“

In dieser Gemeinschaft des alten Reichs und der neuen Erhebung sehen wir das Wahrgeld für die Wiedergewinnung der deutschen nationalen Kraft.“

Ich sehe hier auf diesem Felde die Kraft vergrößert, die Deutschland einst beschirmen wird. Ich fühle es, daß wir im höchsten Sinne des Wortes die deutsche Gemeinschaft sind, die Gemeinschaft der deutschen Männer, die eintreten wollen für das Deutsche Reich und seine Länder.“



München nach der nationalen Wahl-
übernahme
Doppelposten der SS-Polizei vor dem
Portal des Rathauses

Das Flugabenteuer des altenburgischen Ministerpräsidenten

Über den missglückten Flug des Ministerpräsidenten Köber nach Danzig und seine Notlandung auf polnischem Gebiet sind der Öffentlichkeit die wichtigsten Angaben schon vor einigen Tagen gemacht worden. Es wird aber vom Flugabenteuer des altenburgischen Staatschefs aus allseitig interessiert, über die Einzelheiten der Landung und insbesondere die Erlebnisse in Polen Näheres zu hören.

Wie bekannt, geriet das Flugzeug kurz vor Danzig in ein ununterbrochenes Schneefeld, das keine Sicht zuließ, so daß der Pilot nach Kompaßstrich weiterfliegen mußte. Als sich dazu noch starker Nebel einstellte, entschloß sich der Führer des Flugzeugs, ohne zu ahnen, daß Danzig nur noch 12 Minuten entfernt war, eine Notlandung vorzunehmen. Unten sah man nichts als eine unübersichtliche Schneelandschaft, das Meer, das links liegen mußte, konnte nicht weit sein! Um eine geeignete Landungsmöglichkeit zu finden, mußte das Flugzeug verschiedene Male bis auf Schwere hinuntergehen, und die Drehflügel, die dann vollkommen in Schnee eingebettet sichtbar wurde, mußte häufiger umtreiben werden, bis man schließlich eine weite, hügelige Fläche fand, die zur Landung geeignet schien. „Heißt an die Riemen!“ schrie der Führer nach hinten. Der Motor wurde abgestellt, und mit 70 Kilometer Geschwindigkeit sauste das Flugzeug gleich darauf auf der mit meterhohem Schnee bedeckten Erde dahin. Die Insassen, die sich an den Lieberriemen festhielten, sahen für Augenblicke den Schnee hoch aufsteigen, dann gab es einenurchbaren Stoß, ein donnerähnliches Geräusch (das, wie man später erfuhr, 500 Meter im Umkreis gehört wurde), und das Flugzeug lag fest. Alles fest? wandte sich der Pilot an seine Schutzhelferinnen. Die Insassen waren umbelegt gebunden, aber das Flugzeug, das gegen einen der Hügel angefahren war, hatte Dolalbruch erlitten; das Gestell war von dem gewaltigen Anprall vollständig begradigt worden. Ohne dieses landschaftliche Hindernis hätte das Flugzeug unter der äusserst geschickten Führung des Besitzers, Herrn Luitpold Bodorn, keinen Schaden erlitten. Ein Blick über es war, daß die Insassen, die sich nun aus dem im meterhohen Schnee stehenden Flugzeug herausarbeiten mußten, mit heiserer Stimm dazwingegeben waren. Das Flugzeug war über und über mit Schnee bedeckt, der auch die Fenster völlig verdeckte.

Es dauerte nicht lange, so hatte sich eine große Menschenmenge, die das Geräusch des Aufpralls herangelockt hatte, eingefunden, um dasentfernen. Die Beamten hatten jedoch be-

flugzeug und seine Insassen in Augenblicke in nehmen. Eine richtige Wälderwanderung ist eine keine mit Notapparaten versehen; so eine wichtige Begebenheit hatten die Besatzer der Dreiflügel wohl lange nicht erlebt! Das tauchen alle möglichen Geräte auf: die Dame ist 100 Meter hoch aus dem Flugzeug geschleudert worden, ein Sprung sei nach her- hinunter. Die tschechische Polizei, die sofort eintraf, führte man die Deutschen zur Wache. Als der Ministerpräsident sich legitimieren und angab, daß er unbedingt noch am selben Abend in Danzig sein müsse, um dort vor 4000 Menschen zu sprechen, hatte man nur ein mitteilendes Rästel und Schlüssel für ihn. Das ging auf keinen Fall, man mußte erst in Warschau anfragen, was mit ihnen zu geschehen habe; außerdem mußten die Botschafter, Botschafter, erst in Ordnung gebracht werden. Zur Weiterreise bedurfte es auf jeden Fall erst mal die Erlaubnis, nach Danzig zu telephonieren, um die Bahnhofsverwaltung von dem Mißgeschick in Kenntnis zu setzen, wurde der Ministerpräsident erteilt. Er wurde mit seiner Gattin und dem Flugzeugführer über fünf Stunden auf der Wache sitzen, nach und müde, wie sie waren, um über Ziel und Zweck der Reise eingehend vernommen zu werden. Dann bot man den Herren eine nachtschlafende und

Ausrottung des Marxismus

Überall Waffenfund und Verhaftungen
Nachdem die Sozialdemokratie jahrelang in der Öffentlichkeit immer wieder betont hat, daß sie selbst jeden Terror ablehnt, daß sie keine Waffen besitze, und daß nur die SA Ursache des schleichenden Bürgerkrieges sei, werden jetzt täglich in den Gewerkschaftshäusern große Waffenlager polieren um die Verhaftungen der verschiedenen Verbände des ADGB, sowie in den Parteiräumen der Münchener SPD Maschinengewehre, Handgranaten, Pistolen und entsprechende Munition beschlagnahmt werden konnte.

In Königsberg wurde, nachdem zwei SA-Männer vom Reichsbannerleiter niedergeschlagen worden waren, das Gewerkschaftshaus von der SA besetzt. Dabei kam es zu einem Feuergefecht, das aus bunten Mänteln des Hauses die SA beschoß wurde. 200 Reichsbannerleute schickten dann über die Räume, Waffen und Munition in großer Zahl konnten sichergestellt werden.

Der Reichsfinanzminister für Sachsen hat dem sächsischen Kommissar folgende, das Reichsbanner und seine sämtlichen Hilfsorganisationen verboten; bescheiden ist das Tragen von Parteiabzeichen für Ungehörige, sowie der Verkauf von Werten an Personen, die sich nicht als Nationalsozialist ausweisen können, verboten. Zwangsverhandlungen werden mit Gefängnis nicht unter einem Monat bestraft.

Uns Eisen hören wir, daß die Befehle des Duderergebäudes der Eisenerzeugung sich als notwendig herausgestellt hat.

In Duisburg-Hamborn und in Gladbach-Nord wurden weitere Warenhäuser und jüdische Geschäfte von der SA geschlossen. In Kiel wurden die Amtszimmer der bisherigen sozialdemokratischen Stadträte überholt und dabei zahlreiche belastendes Material beschlagnahmt. Gegen verschiedene Stadträte und Stadtverordnete ist auf Grund der ersten Sitzung Parteigesetz erlassen worden.

Nach in Wochsum wurde das Verlagsgebäude der sozialdemokratischen Volkszeitung besetzt. Die vorgefundenen Bücher und Schriften wurden verbrannt.

Des weiteren hören wir, daß der Heiler Reichsfinanzminister Dr. Eisele, Mitglied der SPD, in seiner Wohnung erschossen worden ist.

Arbeitsamt Gelsenkirchen befehlt

Gelsenkirchen, 11. März. Am Sonnabend mittag sollen SA- und SS-Abteilungen den Direktor des Arbeitsamtes, Siegler a. D. Dalhoff, und mehrere andere Beamte in gehobener Stellung von ihren Posten in gebührender Stellung von ihren Posten entfernen. Die Beamten hatten jedoch be-

der Dame eine Prüßische zum Schloßen an- schließlich gelang es, die Genehmigung zu er- halten, in einem Kessel übermorgen zu dürfen, doch verlangte die Polen, daß die drei Deut- schen zusammen mit dem Polizeibeamten in einem Zimmer schlafen sollten, für die Dame sei eine französische Wand hochgehoben. Erst als einer der Herren an die polnische Mitternacht appellierte, wurden zwei Zimmer zur Verfü- gung gestellt, die allerdings noch bezagt wer- den mußten.

Inzwischen hatte man in Danzig vergeblich auf die Ankunft des Ministerpräsidenten gewar- tet. Als auch gegen Abend noch kein Flugzeug in Sicht war, befürchtete man das Schlimmste und sandte mehrere Flugzeuge auf die Suche nach den vermeintlich Abgefahrenen. Am anderen Morgen konnte man endlich nach Danzig telephonieren und den betreffenden Stellen dar- durch die große Beunruhigung nehmen. In der Nacht der Unterbringung der Angelegenheit am nächsten Tage brach. Einmal kam Nachricht aus Warschau, die eine sofortige Freilassung der Deutschen anordnete, und so konnte die polnische Regierung am Nachmittag die SA nach Danzig mit der Bahn fortsetzen. Vorher aber mußte der Ministerpräsident noch eine Erklä- rung unterschreiben, die besagte, daß er höf- lich und andächtig in Polen beabsichtigt worden sei!

G. D.

reits das Arbeitsamt verlassen und sind unauffindbar. Die Leitung des Arbeitsamtes hat der 2. Direktor, Gerichtsassessor Kates, der der NSDAP angehört, übernommen. Acht Beamte, die der SPD angehören, wurden von ihrem Posten entfernt.

Jetzt auf einmal!

Umbildung des Hauptverbandes des Schutzverbandes deutscher Schriftsteller

Berlin, 11. März. Der Schutzverband deutscher Schriftsteller teilt mit: „In den Vorständen des Schutzverbandes deutscher Schriftsteller, der größten Berufsvereini- gung des deutschen Schrifttums, erdienen am Freitagabend unter Führung von Hans Heinz Ewers und im Einvernehmen mit dem Reichspropagandaleiter der NSDAP, Dr. Goebbels, Vertreter der Arbeitsgemein- schaft nationaler Schriftsteller, die aus Nationalsozialisten und Angehörigen der Schwarz-weiß-roten Kampffront besteht. Sie forderten Umstellung des Hauptverbandes im Sinne der nationalen Freiheitsbewe- gung. Acht Mitglieder des Hauptverbandes der gerade zu einer Besprechung versammelt waren, traten zurück. Die verbleibenden Mit- glieder ergänzten den Vorstand entsprechend dem Hauptverband durch Zuwahl von sechs Mit- gliedern der Arbeitsgemeinschaft. Der vor- läufige Hauptverband hat beschlossene, Kom- muniken von der Gemeinschaft auszu- schicken.“

Eröffnung der deutschen Luft- fahrtausstellung 1933 in Essen

Essen, 11. März. In Essen wurde am Sonnabendvormittag die Deutsche Luft- fahrtausstellung 1933, eröffnet. Dr. Reichs- minister Ewers der Reichsregierung an Minister Pa. Goering. Als Vertreter des Deutschen Luft- fahrtverbandes eröffnete Hauptmann a. D. Dörner die Ausstellung.

Minister Göring verwies auf das Programm der Ausstellung, das mit dem städtischen „Vergan- gen und Zukunft der deutschen Luftfahrt“ beginnt. Die Vergangenheit der deutschen Luft- fahrt, so hob er hervor, verpflichtet auch meine Kameraden, die die Zukunft. Gott hat uns Männer gegeben, wie einen Böhle, einen Am- mann, einen Nischel, die nie mehr ver- schwinden werden, solange überhaupt noch in der Welt geflogen wird.

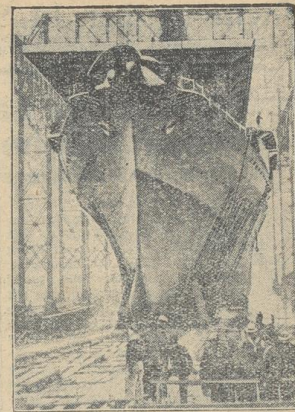
Schwere Ketten hängen noch an der deutschen Fliegerei. Ich werde nicht nur im Innern das Instrument der Luftfahrt auszuhalten haben, sondern es wird auch einer Weltfahrt noch älteren Arbeit bedürfen, um unsere Luftfahrt die ihr gebührende Stellung nach außen zu ver- schärfen und ihre Fesseln abzutrennen.

Wenn man jetzt in Genf nicht mehr über die militärische Luftfahrt sprechen will, sondern im schweizerischen Ton über die zivile Luftfahrt, so liegt dahinter der Vernichtungswille unserer Gegner, der Wille, die Luftfahrt zu zerlegen, kaum daß sie ihre ersten Regungen gezeigt hat. Aber seien Sie überzeugt: Zu dieser Richtung werden die Gegner ar- nie gelangen. (Stürmischer Beifall.) Ich habe es bisher trotz verschiedener Auffor- derungen abgelehnt, selbst nach Genf zu gehen. Gehe ich aber dorthin und spreche ich dort, dann, rief der Minister unter erneutem Beifall aus, ist das letzte Wort gesprochen!

Der Minister schloß mit der Mahnung, ein- gebend des Vermächtnisses der Toten des Krieges zu sein nicht nur oberflächlich, sondern mit voller Sorge. Zu Gedenken jener Männer hat- ten auch hier wieder innige Kameradschaft- liche Mitgefühl und letzte Opferbereitschaft zum Segen der deutschen Luftfahrt an den Tag legen.

Montag Reichspropagandaministerium

Berlin, 12. März. Reichskanzler Adolf Hitler ist am Sonntag in den Radmittagsstun-



Amerika rüstet weiter
In New Port im Staate Virginia lief ein neues Flugzeugunterstützung der amerikanischen Marine vom Stapel

den nach München gezogen. Sein dortiger Aufenthalt ist im wesentlichen privater Natur. Der Zeitpunkt seiner Rückkehr ist noch un- bekannt. Aus diesem Grunde ist auch der Zeit- punkt des nächsten deutschen Besuchs des Reichskanzlers noch ungewiß. Nichtsdestoweniger räumt man bereits für Montag mit der Ernennung des nationalsozialistischen Abgeordneten Dr. Goebbels zum Reichsminister der neue deutschen Propagandaministerium mit dem Sitz im Reichstag, Berlin, dem Sitz der Reichs- regierung der Reichsregierung. Der Leiter dieser Abteilung Ministerialdirektor Funk wird dann zum Staatssekretär ernannt werden. Die Aus- landsabteilung der Reichsregierung bleibt dem Auswärtigen Amt direkt unterstellt und es ist auch nicht anzunehmen, daß in der Leitung dieser Abteilung eine Ver- änderung eintritt. Sie untersteht dem Dirigenten der Presseabteilung Vortragenden Legationsrat Wilmann.

Auch darüber, ob der Reichsminister der entsprechend den Wünschen insbesondere Eng- lands sich nach Genf bezieht, ist bisher keine Entscheidung gefallen. Es hat nicht den An- schein, daß sich für Deutschland die Notwendig- keit einer Genfer Besetzung des Reichsminister-iums ergibt, zentral in der Lage in Genf keine Veränderung eingeleitet ist und Deutschland nach wie vor auf Abklärungsentwürfen der ge- rinsten Mächte wartet.

Polnische Truppenkon- zentration in Gdingen

Danzig, 11. März. Aus unbedingt zu- verlässiger Quelle in Gdingen verlautet, daß im Laufe des Donnerstags dort zwei Militärtransportzüge mit Waffen und gegen Abend ein weiterer Militärtransportzug mit Infanterie eintrafen sind. Die Militärzüge liefen auf der Strecke der Kohlen- wagenlinie. Am heutigen Freitag sollen weitere polnische Truppentransporte in Gdingen eintreffen.

Wie wir erfahren, hat die polnische Re- gierung für die nächsten Tage das Eintref- fen polnischer Munitionstransportschiffe auf der Westplatte angelündigt und die Danziger Regierung gebeten, aus diesem Anlaß den Handelsverkehr im Munitions- bereich auf der Westplatte zu sperren.

Goebbels' Haushalts-Einschränkungs- vorlage vom Repräsentantenhaus an- genommen

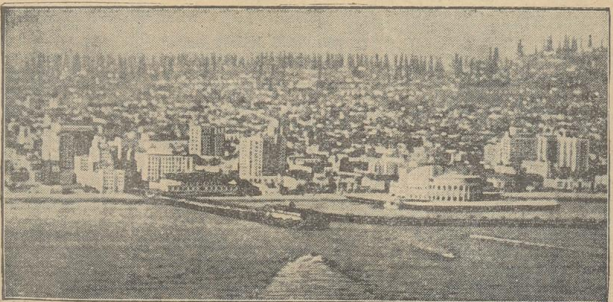
Washington, 11. März. Das Reprä- sentantenhaus nahm Goebbels' Vorlage zur Einschränkung des Haushalts mit 266 gegen 138 Stimmen an. Die Vorlage wurde an den Senat weitergeleitet.

Polens Südpolarerpedition unmöglich geworden

Oslo, 11. März. Infolge eines Polar- ereignisses ist die Südpolarerpedition Kaiser Karls des 13. unmöglich gemacht worden. Sie hat alle 53 Schiffe verloren und wahrscheinlich den größten Teil ihrer Aus- rüstung verloren. Die Expeditionsgesah- ren wurden von einem norwegischen Ab- fangdampfer gerettet. Die Expedition wollte eine fast 5000 Ki- lometer lange Schifffahrt über die zum Teil noch nicht erforschte Küste nach dem trans- arktischen Festland unternehmen.

Schwarz-Weiß-Rot über dem Leinehölz

Hannover hat auf dem Leinehölz die schwarz- weiß-rote Fahne gehißt und auch auf der Polizeierkernt mit dem Wappenschild mit einer Hundertschiff der Schutzpolizei ebenfalls die schwarz-weiß-rote Fahne gehißt. Die gleiche Fahnenhissung nahm der Jungkahlhelm außerdem auf dem Volkshaus vor.



Ansicht des Seebades Long Beach, das im
Mittelpunkt des kalifornischen Erdbeben-
gebietes liegt

Turnen, Spiel und Sport

Werder schlägt Hamburgs Meister

Meisterschaftsspiele

In Norddeutschland wurden die Meisterschaftsspiele am Sonntag mit lebendiger Begeisterung fortgesetzt. In Bremen unterlag der Meister von Groß-Sandbura, Altona 93, überraschend gegen den SV Werder-Bremen 1:2. Holstein-Kiel schlug Hannover 96 6:1. Union-Altona schlug den Polizei-SV Lübeck in Lübeck 3:1. Eine überraschend hohe Niederlage mußte der Meister von Altona-Altona, Schwerin 03 vom Hamburger SV mit 1:8 einstecken. Der Polizei-SV Hamburg und Borussia Kiel trennten sich unentschieden 3:3. Eimsbüttel schlug den VfB Peine 4:1. Ein hausdosches 11:1-Zieg erzielte Germania Hannover über Victoria-Wilhelmsburg.

Werder-Altona 93 2:1 (0:1)

Ein einwandfrei verdienter Sieg, war durch Effemier erzielt. Dem Spielverlauf nach jedoch gerechtfertigt.

Zum zweiten Male mußte Altona 93, von Werder geschlagen, nach Hamburg zurückkehren. Wenn es in diesem Spiel auch nicht 6:2 hieß, so genügt dieses 2:1 jedoch vollkommen, Werders und damit Bremens Ansehen im Fußballsport auf das erhebliche zu fällen. Der Sieg hätte zudem höher ausfallen können, aber man kann dieses Spiel wohl treffend das Spiel der verpönten Gelegenheiten nennen. Schöne Angriffe bis einige Meter vor das Tor, aber keine Tore, wurden verhindert. Die drei Torhüter wurden sich gegenseitig zum Schutze ein, bis ein beherzter Hamburger dann jedoch, aber nach der anderen Seite. Also große Unentschiedenheit vor dem Tore einersfalls, noch mit großer Entschlossenheit und schönen gegenseitigen Vertrauen vorgetragenen Angriffen andererseits. Was nicht aber der schöne Aufbau, wenn die Krönung, der Torfußg fest. Nicht immer reiten Effemier die Situation. Es sieht zu wünschen und zu hoffen, daß der Sturm in Zukunft die falsche Scham ablegt, festhalten und mit Torerfolgen der vorzüglichen Spieler, mannschaft die Achtung bezugt, die ihr gebührt.

Die Hamburger Mannschaft, überhaupt gut disponiert, spielte einen fußballerischen flachen Fußball. In der ersten Hälfte des Spiels hatte sie ein kleines Plus, während sie in der zweiten Hälfte von Werder einfach überannt wurde. Unangenehm für abschließendes Handspiel auf, wodurch eigentlich in weiterer Folge verwirrt wurde, den der Ansturm auf das Torerfolg, nach dem 60 Meter Entfernung vom rechten Verteidiger geschossen wurde. Ein Grund mehr für den Werderturn, namentlich in West Entfernung jegliche Annäherung, wenn möglich, zu unterlassen. Wir wünschen ebenfalls Epp Müller und seiner Mannschaft für die Zukunft „Gals und Beiruch“.

Holstein-Kiel-Hannover 96 6:1 (5:1)

Die Holstein-Mannschaft trat am Sonntag ihr erstes Meisterschaftsspiel an. Die heimische Elf konnte gegen die sonst schwache Hannoverische Mannschaft gleich in der ersten Halbzeit fünf abschießen. Nach der Pause konnten sich die Holsteiner, gestützt auf ihren großen Erfolg, auf die Verteidigung beschränken. Verhältnismäßig gelang es jetzt den Gästen, mit Hilfe des Windes bis vor das Tor der Gegner zu kommen, aber es blieb bei dem schon in der ersten Hälfte erzielten Ehrentor.

Polizei Lübeck - Union-Altona 1:3 (0:1)

In Lübeck trafen bei herrlichem Wetter obige Mannschaften zusammen. Union-Altona diktierte das Spiel überlegen und sicher. Die Polizei-Mannschaft konnte nicht recht warm werden und ließ einige schöne und sichere Chancen aus. Kurz vor Schluß gelang den Polizisten ein Tor, so daß jetzt das Resultat 1:3 hieß.

Schwerin 03 - Hamburger-SV 1:8 (1:4)

Die alte Hamburger Meistermannschaft konnte gestern in Schwerin einen hausdoschen Sieg davontreiben. Beide Mannschaften waren mit Erfolg angetreten. Dem HSV gelang in der ersten Minute das Führungstor, dem gleich zwei weitere folgten. In der Folge des Sports verloren die Schweriner ihre Überlegenheit. Die Halbzeit stand

1:4 für Hamburg. Auch nach der Pause konnten sich die Einheimischen nicht mehr erholen. Die häuerreihe verjagte vollkommen. So ist es weiter nicht verwunderlich, daß die Hamburger Tor auf Tor nach Hause brachten, während sich Schwerin 03 mit dem in der ersten Hälfte erzielten Tor zufriedener geben mußte.

Polizei Hamburg - Borussia-Kiel 3:3 (1:2)

Auch in Hamburg wurde ein mäßiges Spiel der Polizisten beobachtet. Von dieser Mannschaft ist man in Hamburg ein temperamentvolles Spiel gewohnt, was am Sonntag leider ganz ausblieb. Der anstrengende Dienst scheint die Schuld daran zu haben. Die Kieler spielten freudiger und brachten Tempo ins Feld. Sie schufen verschiedene bezeichnende Situationen und konnten so in ihrer ganzen Art und Weise gefallen.

Eimsbüttel-VfB Peine 4:1 (3:1)

Noch ein zweites Spiel kam in Hamburg zur Durchführung. Auch hier könnte man Kritik über die schlafe Spielform der Eimsbütteler. Nach drei erzielten Toren verlegten sie sich auf Verteidigung ohne sich weiter nochmals ernsthaft zu zeigen. Das Führungstor erzielte VfB Peine. Kurz darauf gelang Eimsbüttel der Ausgleich. Einige Vorstöße der Eimsbütteler ergab die Überlegenheit und wie schon oben betont, verlegte sich dann diese Mannschaft nur auf die Verteidigung.

Armenia Hannover - Viktoria-Wilhg. 11:1 (6:1)

In Hannover fanden sich vor einer großen Zuschauermenge obige Mannschaften gegenüber. Wie schon aus dem Resultat zu erfahren ist, spielte der Viktoriaer ganz hervorragend. Die Tore wurden durch prächtige Vorlagen in kurzen Abständen erzielt. Der Sturm der Gästemannschaft konnte sich nicht ansetzen. Das Spiel wurde beinahe nur auf der Spielhälfte der Besucher ausgetragen. Das Tor-Ergebnis entspricht dem Spielverlauf.

Punktspiele

Bei den Punktspielen trennten sich in der Stadt-Bezirk SV Delmenhorst und der Polizei SV Bremen torlos 0:0. Jodis Delmenhorst und der HSV Union, die punktgleich am Ende der Tabelle stehen, nun noch um den Abstieg kämpfen müssen. In Hamburg Altona schlug der Tabellenletzte Nienhorst-Dera in letztem Punktspiel St. Georg mit 5:1. Olympia Neumünster unterlag im Punktspiel von Schlegel-Holstein mit 3:4 gegen Viktoria Kiel. — Eine Reihe Gesellschaftsspiele verblüffendsten das Programm. Rosenport Hamburg und Viktoria Hamburg spielten unentschieden 6:6. Der SV Wilhelmsburg schlug den VfB SV 4:1 und Viktoria Hamburg Wader Hamburg 7:1. Mit 1:5 unterlag der SV Hannover den Bezirksligisten von Hannover. — Algermissen und Niederachsen spielten 3:3. Der St. Pauli SV konnte Borussia Hamburg überraschend mit 3:1 schlagen.

SS-Delmenhorst - Polizei 0:0

Die Polizeimannschaft fuhr am Sonntag nach Delmenhorst, um ihr letztes Punktspiel in dieser Serie zu absolvieren. Es wurde auf beiden Seiten hart gekämpft, aber zu Torresultaten kam es nicht. Die beiden punktgleichstehenden Vereine Union und SV Delmenhorst müssen nun zum Entscheidungsspiel antreten.

BSV-Wollmershausen 4:1

Das Spiel setzte mit reichem Tempo ein. Nach 20 Minuten viel durch den Linksfuß, Meertens 2, zwei Tore. Die Wollmershäuser haben kein Glück. Beide Hälften liefen sie über die Balle. Meertens 2 kann kurz vor der Halbzeit das zweite Tor einstecken. Gleich nach der Pause müssen die Besucher das dritte Tor hinnehmen. Wollmershäuser Torwart ist sehr im Druck. Während er den ersten Angriff nicht handhabt begegnet, mußte er im weiteren Spielverlauf der großen BSV Übermacht weichen. Ein letzter, mit aller Gewalt durchgeführter Versuch glückt den Wollmershäusern nach. Das Spiel endete 4:1 für BSV.

Bezirksliga

Delmenhorster SV — Eintracht 3:0 (1:0) Eintracht mußte sich eine kleine Schlappe gefallen lassen. Obwohl die Delmenhorster etwas überlegen waren, spielte sich die Ge-

nermannschaft verschiedentlich gut durch, ohne jedoch zu einem Torerfolg zu kommen.

Gemeinden — Stern 3:1

Die Gemeinder, die seit geraumer Zeit in der Tabelle das Schwanzende zieren, überraschten gestern in angenehmer Weise. 3:1 gegen Stern ist gar nicht so schlecht. Allerdings scheint die Stern-Elf 3. Zt. nicht besonders auf der Höhe zu ein.

Blauweiß — Roland 4:1

Die Gröpelinger spielten zweifellos gut. Während die erste Hälfte des Spieles ziemlich ausgeglichen verlief, kamen die Bremer nach der Halbzeit mächtig in Fahrt. Drei Tore fielen schnell hintereinander. Die Stürmerreihe ließ die Gäste gar nicht zur Besinnung kommen.

Spiele im Reich

Auch im Reich haben die Endspiele eingesetzt. In Berlin schlug Hertha BSC ein Spiel um die VVB-Meisterschaft den Meister von Stettin, den Stettiner SC 4:1. — In der 1. L.-Runde unterlag der Greifswalder SC dem Berliner SV mit 0:7. — In den Punktspielen schlug Viktoria Bambeck 3:2, während sich Wöding und Union Derschingen beide 2:2 trennten. Hansen-Neudorf kam zu einem überraschend hohen 7:1-Zieg über die Breiten. Der HSV Rantow hatte mit 1:2 das Nachsehen gegen Störten. — In Südbesund fand am Sonntag nur drei Meisterschaftsspiele zum Austrag. Der 1. FC Nürnberg und die Spvg. Fürth spielten vor 13.000 Zuschauern unentschieden 1:1. 1880 München konnte den in der Vorrunde bereits erzielten Sieg über den Deutschen Meister Bayern München wiederholen und mit 2:1 erfolgreich bleiben. Union Böttingen zog gegen

Hörsing Ludwigshafen mit 2:4 den Kürzeren. — In Westdeutschland gab es im zweiten Endspiel zwischen Fortuna Düsseldorf und dem VfB Remscheid nach einer famosen Leistung der Remrather ein Unentschieden 1:1. Der VfB Schilling sich den zweiten Platz in der Gruppe 2 durch einen 4:1-Zieg über den VfL Düsseldorf. Schalle 04 schlug im ersten Endspiel um die Meisterschaft des Ruhrbezirks den SV Dörstrop mit 5:3. Hamburg 07 wurde Meister des Niederrhein-Bezirks durch einen 6:0-Zieg über Duisburg 09. Arminia Bielefeld hat den Titel des Westfalenmeisters durch einen 4:2-Zieg über die Spvg. Herford sichern können. Im Rhein-Bezirk hat Alz 07 nach dem 3:0-Zieg über den VfB Köln den Meistertitel inne. — In Ostdeutschland brachte die zweite Runde um die VVB-Meisterschaft zur Entscheidung. Wader Leipzig schlug Sportklub Jitzau nur 3:2. Polizei Chemnitz legte hausdosch über die Spvg. Falkenstein, nachdem der Dresdener SC Viktoria Jersch mit 8:1 schlagen konnte. Wader Halle schlug VfB Bielefeld 3:0. Der VfB Glanbach blieb mit 2:2 über den 1. SV Jena erlosch. Die Spvg. Dresden erzielte einen knappen 2:1-Zieg über den SC Meia. Viktoria 06 Magdeburg unterlag überraschend dem VfB Schönebeck 2:1. — In Ostdeutschland führte die Meisterschaftsspiele weiter. Il. a. schlug Bentzen 09 den Breslauer SC 08 mit 5:1. Das Spiel Waldenburg 09 — VfB Liegnitz mußte beim Stand 0:0 abgebrochen werden. Der SV Hoherzweida und der Breslauer SV 06 trennten sich unentschieden 2:2.

Das Präzidentenwahlspiel Süddeutschland — Süddeutschland endete in Mannheim mit einem 10:1-Zieg der Süddeutschen. — Eine zweite Süddeutsche Auswahlmannschaft spielte in Stuttgart gegen die B-Mannschaft der Schweiz 0:0.

Hockey-Damen-Städtespiel: Bremen-Hamburg unentschieden

Männer-Turniere von 1875 — VSG. 3:1 (1:0)

Bei ganz ersticklichem Hochwetter trafen sich die Mannschaften in folgender Aufstellung:

VSG. von 1875: Winkelmann, Winkemann, Dörmann, Giesfeld, Riesmeier, Kohns, Meyer, Görne, Allmann, Kufchmeier, Seemann.

VSG.: Schmid, Kahlwein, Toel II, Fride, Toel I; Legtmeyer, Kiehlauer, Müntzner, Seelamp, Dunge, Meyer.

Beim Sieger wechselten Kufchmeier und Riesmeier nach der Pause die Plätze. Diese Maßnahme ist recht unverständlich, denn Kufchmeier kann Riesmeier nicht voll ersetzen und dem Sturm verhoffentlich die Umstellung auch keinen größeren Vorteil. Bei früheren Spielen dürfte sich diese Umstellung sehr zum Nachteil auswirken. Beim VSG. tauschen gleichfalls nach der Pause Fride und Toel II, ohne dem Sturm auf ein besseres Niveau zu bringen, dieser ist immer wohl das Schmerzenskind des Klubs. VSG. beginnt sofort mit gefährlichen Angriffen. Allmanns scharfer Schuß wird von Weber gehalten. Auf der anderen Seite kann Winkelmann noch eben gegen Toel II retten. Eine große Chance kann Kahlwein nicht verwerten. Als vor dem VSG.-Tor der Vorhüter in höchster Not den Ball aufnimmt und fortwirft, kann Winkelmann aus dem verhängten Strafschuß ein Strafstor erzwingen und seinen Verein dadurch in Führung bringen. Bis zur Halbzeit ist VSG. leicht überlegen, kann jedoch das starke Verteidigungsband der Turner nicht überwinden. VSG.s Gegenangriffe sind bedeutend gefährlicher und werden glanzvoll wiederholt durch vorzügliches Halten.

Halbzeit 1:0 für VSG.

Nach der Pause daselbe Bild. VSG. hat durchwegs etwas mehr vom Spiel, vor allem durch das unverfängliche Verhalten beim VSG. Kufchmeier hat das er konnte, leicht aber an Riesmeier nicht heran, nur die aufsperrende Unterfütterung der Außenläufer fällt die Bälle einermachen. Riesmeier und Allmann verstehen sich gut und schaffen brengliche Gelegenheiten vor dem gegnerischen Tor. Doch auch vor dem VSG.-Tor gibt es schwere Arbeit. Bei einem feinen Gesamtangriff des Turnererwes erhöht Allmann unglücklich auf 2:0 für VSG. VSG. spielt ohne System, ein schließliches „drauf und dran“ ohne viel Überlegung. Seemann läßt frei vorm Tor eine unglückliche Sache aus, sein Schuß geht weit vorbei. Die Turner kommen mehr und mehr auf. Fride kann 2 Meter vorm Tor. dieses nicht finden, doch kurz darauf kann derselbe Spieler eine Strafede zum Ehrentor verwandeln. Dem VSG. bringt kurz darauf eine feine Vorlage Riesmeiers durch Allmann ein drittes Tor. kurz darauf ist Schluß.

Beim VSG. waren Dörmann, Kohns und der Sturm gut. VSG. hatte in der Verteidigung und den Zusätzen den besten Teil der Mannschaft. Der Ansturm war der schwächste Teil

VSG. Referee — VSG. von 1875 Referee 4:0 (2:0)

Die Niederlage der starken Turner-Referee kommt etwas unerwartet, entspricht aber dem Spielverlauf, da die Gäste nicht ihre sonstigen Form erreichten. Beim Sieger lieferte Lutter eine gute Partie.

VSG. 3a — VSG. von 1875 3:3 (2:0). VSG. 4. — VSG. 4:0 (0:0).

VSG.-Jugend — VSG.-Junioren 4:0 (2:0).

VSG. Damen form. — VSG. von 1875 Damen form. 0:0 (0:0).

Wefer SG. — VSG. Delmenhorst 2:2 (1:1)!!

Auf dem neuen Platz im Weser-Stadion lieferten sich nachfolgende Mannschaften ein interessantes Treffen. Wefer hatte für Rotemann Erich eingestellt, für den Wefer ein aufmerksames Spiel zeigte. Delmenhorst hatte alles zur Stelle. Wefer waren die Gäste schwächer als sonst, so daß die Partie vollständig offen war, lediglich der Delmenhorster Sturm war seinem Gegenüber überlegen. Zunächst findet ein scharfer Ball von Wefer seinen Weg ins Wefer-Tor. Sein Bombenschuß war für Pollard unbalbar. Ein Tor Angelbald wird kurz darauf wegen Fessler zurückgenommen, desgleichen ein Tor Bannings aus demselben Grunde, es gelang jedoch dem Linksfuß Wefer, durch eine feine Leistung den Ausgleich noch vor der Pause heranzuführen. Auch nach der Pause sind beide Tore ohne Gefahr in großer Gefahr. Kurze Zeit nach Wiederbeginn verwandelt Wefer eine schöne Flanke des Rechtsfußes der Gäste zur 2:1-Führung der Delmenhorster. Beide Stürmerreihen lassen wiederholt große Chancen aus. Kurz vor Schluß erzielt Angelbald unter großem Jubel der Weferer den verdienten Ausgleich. Wie schon erwähnt, lieferten die Weferer wieder eine bessere Partie, es scheint also wieder darauf zu gehen. In der Aufreißerreihe hatten die Bremer ihre besten Kräfte. Bei den Gästen hatte man scheinbar den Gegner unterschätzt, es kampe jedenfalls nicht so wie sonst. Zur Aufreißerreihe übertrug Bannings, welcher einen großen Tag hatte.

Wefer Referee — Delmenhorster Referee 3:2 (1:2)!!

Delmenhorst 1. Damen — Wefer 1. Damen 4:1 (2:0).

Delmenhorst Junioren — Wefer Junioren 2:0 (1:0).

Deutsche Länderreis — VSG.-Hannover 4:1 (2:0)

In Hannover lieferte die Ländermannschaft gegen den VSG. eine ausgezeichnete Partie. Da in der Mannschaft keine schwachen Punkte waren, wird die Elf gegen Frankreich höchstwahrscheinlich die selbe Aufstellung beibehalten.

Bremen — Hamburg 0:0 (0:0)

Die Bremer Damen-Städte-Mannschaft spielte aus Hamburg mit einem ehrenvollen Unentschieden zurück. Gewiß ein achtbares Resultat!

Die Schwabenstadt ist gerüstet

15. Deutsches Turnfest in Stuttgart

Nach fünfjähriger Pause feiern die deutschen Turner Ende Juli dieses Jahres in Stuttgart ihr gewaltiges „Deutsches Turnfest“. Wer von den vielen Tausenden, die schon einmal ein solches miterleben, möchte dieses, das uns in das vielbesungene schöne Schwabenland führt, auslassen, es später im Schatze seiner schönsten Erinnerungen missen? — Ein brennendes Gefühl der Sehnsucht zieht in jedes Turnerherz bei dem Gedanken an die Fahrt nach Schwaben, zur alten Heiligschicht Stuttgart. In Deutschlands schwerster Zeit mußte die hoffende und gläubende Schwabenschaft die Schwacht nach deutscher Heimat, den deutschen Brüdern, nach deutschem Leben und Volkstum, deutscher Erde und Stammesart, Millionen Herzen aus allen Gauen des deutschen Vaterlandes schlagen den gleichen Takt. Im Deutschen Turnfest in Stuttgart sollen sie zusammenschließen; sollen Ost und West, Nord und Süd vereinen in heiliger Gut.

Worin liegt die Bedeutung eines Deutschen Turnfestes und welchen Zweck dient dasselbe? Zunächst ist es eine machtvolle Stundgebung für den turnerischen Gedanken; der diesem innewohnenden stiftlichen Kraft, der kulturellen Bedeutung deutschen Turnens überhaupt. In weitgehendem Maße dient es turnerischer Arbeit der Werbung für die Lebensziele, der Verbrüderung aller deutschen Stämme. Denn nicht nur aus dem Reiche selbst werden die Massen herbeigeholt, nein, die deutschen Turner des Auslandes, von Nord- und Südamerika, von Holland und der Schweiz, von den Nordländern u. a. m. werden stattliche Scharen entsenden, so ihre innige Anteilnahme bezeugen. In machtvoller Befestigung zum Deutschstum werden sich Begeisterung für die Turnerei und Liebe zu Heimat und Vaterland.

Dass ein Deutsches Turnfest der Arbeit dient, ist gesagt. Verstanden werden muß darunter die gewaltige turnerische Bewegung im Reigen einer Nation, die vielseitigen Wettkämpfe an Geräten im Volkstum, im Schwimmen und Fischen in allen Arten der Turnspiele. In diese Arbeit einziehen müssen wir das Turnen der 18 Kreise der D.L., der Auslandsdeutschen, die vielen Sonderveranstaltungen u. a. In ununterbrochener Folge wird an vier Tagen von früh bis in den finsternen Abend hinein

hochwertige turnerische Arbeit geleistet; die fruchtbringend weiter sich auswirken muß bis in die kleinsten Vereine und Verbände der großen Deutschen Turnerschaft.

Ein Deutsches Turnfest dient jedoch auch dem Frohsinn, der reinen Freude, der Pflege wahrer Kameradschaft, der Begeisterung an allem Guten und Schönen. Es dient weiter dem Kennenlernen noch fremder Städte, Ströme, Wälder und Berge; ihrer Bewohner, Sitten und Gebräuche. Letzteres hauptsächlich gelegentlich der Turnfahrten, die nach erfüllter Pflicht und dem letzten Zubehören der Festtage die Turner hinausziehen in die schönen Gebiete des Schwabenlandes und weit darüber hinaus. Und ausflügen muß das deutsche Turnfest in dem heiligen Gelübde der Treue zur deutschen Turnerschaft, zum deutschen Volk und Vaterland.

Gewaltige, opferwillige Vorarbeit ist bei den Ausmaßen eines Deutschen Turnfestes naturgemäß zu leisten. In engster Fühlung mit den Behörden und maßgebenden Körperschaften sind alle Ausschüsse seit Monaten schon eifrig tätig und um das Gelingen des Festes besorgt. Über einen guten Stand der Vorbereitungen kann anerkanntes berichtet werden. Auf dem Gannadler-Wasser unmittelbar am Neckar sind tausende Hände schon jetzt beschäftigt, die gewaltige Anlage mit ihren Kampfbahnen und Spielfeldern, der großen ebenen Fläche für Freizeitsport und Schauturnen, und der Kleinturnplätze herzurichten. Als Stadion der Stadt Stuttgart wird die gewaltige Anlage erstmalig von den deutschen Turnern in Benutzung genommen und eingeweiht; wird so Ende Juli der Schanplatz spannen der Kämpfe, wichtiger Massenaufführungen, erhebender Reichstunden sein.

Die Verkehrsfrage ist natürlich von gleich großer Wichtigkeit. Denn der Beförderung solcher Massen müssen alle verfügbaren Verkehrsmittel dienlich gemacht werden. Um die richtigen Ausmaße der Bewältigung der Massen zu bezeichnen, sei einmal der Massenverkehr anlässlich des Deutschen Turnfestes in München 1923 angeführt: Von Donnerstag, 12. 7. bis Montag, 16. 7., liefen im Münchener Hauptbahnhof ein: 1425 Züge; darunter 164 Turnerverbände, 8 Ferienverbände und 77 Doppelfahrungen von sondermäßigem Züge. Den Hauptbahnhof verließen: 1430 Züge; darunter 204

Turnerverbände, 930 000 Personen durchschritten den Bahnhof ankommend, 932 000 ausgehend während dieser 4 Tage. Und alle 2½ Min. verließ nach dieser Berechnung ein vollgeproffter Zug die Halle. In Köln 1928 konnte der Verkehr auf mehrere Bahnhöfe verteilt werden, und auch die Schiffahrt trug zur Entlastung bei. In Stuttgart jedoch wird es ähnlich sein wie in München, da beide Stadtbahnhöfe helfen.

Die Turnfahrten spielen bei Deutschen Turnfesten ebenfalls eine große Rolle. Beim diesjährigen Fest sind fast alle die historischen Stätten und Städte, die lagenunwobenen Burgen und Ruinen Würtembergs, der nahe Schwarzwald und der Bodensee das Ziel aller Wanderlust. Aber auch die Mosel- und Maingebiete, der Taunus und die bayrischen Alpen werden reichen Zutritt durch die Turnfahrten finden. Ob vor oder nach den Festtagen in Stuttgart: Eine Turnfahrt in jugendliche Geselligkeit und aller Sorgen des Alltags ledig, gehört dazu, und bringt ein reiches Erleben.

Wieder wird in Stuttgart der Sonntag als Hauptfesttag das Turnfest beschließen. Der Festzug am Vormittag stellt einen Höhepunkt desselben dar. Um wieder die 200 000 Teilnehmer nach die Zuschauer zu veranlassen, muß der Festzug in 2½ Stunden Gänge finden. Er wird in vier Züge gegliedert, die von verschiedenen Stadtteilen aus auf dem Schloßplatz zusammenziehen, hier vor den Spitzen der Regierung, der Turnerschaft und der Stadt in Gegenseitigen aneinander vorbeimarschieren.

Die nachfolgenden Massenvorführungen des Nachmittags sind Gipfelstück des Festes und zugleich dessen erhebender Abschluß. Wenn 5000 Fahnenträger den gestaffelten Säulen von 30 000 Metern voranzumarschieren, die auf einen Wind des technischen Leiters, E. Steding-Bremen, die gleiche Werbung tunnen, so überwältigt auch den härtesten Zuschauer dieses erhabene Schauspiel. Die Zieherführung beschließt das gewaltige Fest. Gedenkstunde steht ein, wird von den Kirchen der Stadt, von den Kirchen des ganzen weiten Schwabenlandes aufgenommen; verbunden sollen fordern, daß die deutschen Turner ihr Turnfest glücklich und einzig in dem starken Glauben an Deutschlands Zukunft beenden.

Ein halbes Jahr noch trennt die deutschen Turner vom größten und erhebendsten ihrer Feste. Die Vorfreude glüht in allen Herzen. Nein, nicht in allen; denn wehmütig müssen die, denen missliche wirtschaftliche Verhältnisse die Teilnahme zur Unmöglichkeit machen, all den Vorbereitungen zusehen. Von ganzem Herzen wünschen wir, daß Tausende der Sorgen auf Arbeit und Verdienst Erfüllung findet. Wir hochgeschätzten Erwartungen spannt eure Erwartungen hoch, recht hoch; sie sollen democh weit übertraffen werden. Denn — nicht nur Stuttgart's Turnerei, nicht nur die Feststadt und ihre Bewohner, nein, das ganze hiesige Schwabenvolk will Träger des Deutschen Turnfestes sein, fühlt sich für dessen Gelingen mitverantwortlich und grüßt mit herzlichem Willkommen.

Nordwestdeutsche Boxmeisterschaften

Bremer Vertreter ausgeschieden

Am Freitagabend führte der Polizeisportverein E. V. die Zuschauer und die Nordwestdeutschen Boxmeisterschaften durch. Der große Saal in der „Alte“ war bis auf den letzten Platz besetzt, was bei den gebotenen Kämpfen ja selbstverständlich ist. Die Parteien füllte die bekannte Kavalle der Ordnungspolizei unter Leitung des Obermeistermeisters Reichle angenehm aus.

Das brennende Boxsport-Interesse kam an diesem Abend auf seine Kosten. Kämpfe wie man sie selten zu sehen bekommt, wurden ausgetragen. Auf bremsiger Seite drei k. o.-Niederlagen. Es ist dies gewiß kein Zeitalter von Schwäche, hier kam es in der Hauptsache auf die bessere Ringführung an. Als erster blieb der kleine, aber gewandte D. Spaziel (Borfsunde) auf den Brettern. Es folgte Janjßen-Weitz (Borfsunde) und als dritter durch einen technischen k. o. unser 17-jähriger Wefer-Jade-Meister B. H. e.

Die Einleitungskämpfe: Weher (Borfsunde) — Frank (Polizei). Nach ausgeglichener Kampf verlor der Schwedischer Unentschieden. Janjßen-Weitz (Borfs.) — Kirck (Polizei). Janjßen-Weitz ist ein wirklich guter Boxer, der zu kämpfen weiß. Gegen dem ihm körperlich überlegenen Polizeiborger konnte er jedoch nichts ausrichten. k. o.-Sieger Kirck.

Meisterkämpfe: Im Fliegengewicht starteten D. Spaziel (Borfs.) — D. Spaziel II (Hannover). D. Spaziel, siegesgewiß, ging mächtig vor und verlor — seinem Gegner auf jede erdenkliche Art und Weise bezukommen. Doch mit des Geschickes Mächten ... in einem offenen Augenblick bekam D. Spaziel einen so unglücklichen Schlag, daß er sich abzählen lassen mußte. k. o.-Sieger D. Spaziel II. Den Kampf im Bantamgewicht machten zwei Hannoveraner, Wille-Kolbe, unter sich aus. Wille ließ seinem Gegner keine Chancen und siegte nach Punkten.

Auch in der Federgewichtsklasse fanden sich zwei Hannoveraner Jungs, Weitz-

Schäffer, gegenüber. Weitz konnte schließlich knapp nach Punkten liegen.

Im Leichtgewicht gab es wieder eine bewusste Angelegenheit. Für den Bremer Faß war Baitinger (Heros) eingeschrieben. Kaczmarek (Hannover) als Gegner. Der Kampf endete, da es hier nicht um einen Ausschheidungskampf ging, unentschieden.

Mierau (Hannover) — Seelamp (Heros) fanden sich im Weltgewicht gegenüber. Seelamp, der norddeutsche Meister, war scheinbar nicht besonders in Form. Er verlor die im Kampfsport, doch der Hannoveraner schloß ihn immer wieder ab. Sieger im Weltgewicht Mirau (Hann.).

Die Mittelgewichtsklasse brachte die große Ueberraschung. Harms (Hannover) gegen den jungen Bremer Wefer-Jade-Meister Bothe. Bothe, dem es vor einigen Wochen gelang, den Oberbürger Polizeisten Harms zu schlagen, sah sich gegen einen unüberwindlichen Aufgabe gegenüber. Harms ist ein schwerer Schläger, der sich etwas vorgenommen hatte. Bothe schlug sich in der ersten Runde tapfer, griff aber gegen seine sonstige Taktik den Gegner an. Die unwichtigen Schläge Harms verminderten ihn schließlich und brachten eine technische k. o.-Niederlage mit sich.

In der Halbschwergewichtsklasse kämpften wiederum zwei Hannoveraner. Domanektt Bode. Nach anfänglich ziemlich ausgeglichener Kampf, siegte der etwas schnelle Bode knapp nach Punkten.

Ein ganz große Sache versprach man sich vom Schwergewichtskampf Bodschiwa (Hannover) gegen den norddeutschen Meister im Halbschwergewicht, Bode (Polizei). Wenn es dem Hannoveraner aus nicht gelang, den eingefahrenen Bodschiwa auf die Bretter zu bringen, so konnte er doch immer wieder seine gefährliche Gerade anbringen. Bode war scheinbar nicht in seiner sonstigen Verfassung und beschränkte sich lediglich auf Verteidigung. Sieger Bodschiwa (Hannover).

Deutschlands Hockey-Ländermannschaft

Die deutsche Hockey-Ländermannschaft, die am 26. März gegen Frankreich antritt, ist nach dem Uebungsspiel in Hannover, das am Sonntag stattfand, wie folgt geändert worden: Hoffenholz (Schwarzweiser-Hof), Dr. Harenberg (Hannover T.S.), Junger (S.S. 92), Dams (Hann. 1), Bieda (Hann. T.S. 90), Franz (Hann. T.S. 92), Krumm (Hann. T.S.), Schmidt (Hann. T.S.), K. Weiss (Hann. T.S.), Scherbar (S.S. 92), Kassenstein (Hann. T.S.). Statt Müller hier also David spielen, während für Geiser (Hann. T.S. 92) der Berliner Scherbar, der am Sonntag in Hannover sehr gut spielte, neben Kati Weiss zu finden sein wird, wodurch zweifellos eine bessere Kombination im Sturm möglich sein wird.

Gishockey

In Berliner Eispalast gab es am Sonntag die Gishockey-Weltmeisterschaften zwischen U.S.A. und Kanada; richtiges Gishockey war es nicht, denn das Spiel wurde im letzten Drittel wegen Frigiditäten, in die Spieler beider Mannschaften verwickelt worden, abgebrochen worden. Das Spiel „endete“ unentschieden 2:2 (1:1 0:0 1:1). Der 96. Bruch war besänftigend. Die Direktion ließ erklären, daß das Spiel „wegen unruhigen Verhaltens der Mannschaften, das das Empfinden auf Postenverletzung verleiht, abgebrochen werden mußte“. — Vorher unterlag der Berliner Schlittschuh-Club gegen U.S.A. Stockholm sehr knapp mit 2:3 bei gleichwertigen Leistungen.

Senja Henie erhielt vom finnischen Staatspräsidenten den finnischen Orden des Roten Kreuzes 1. Klasse.

Tennis

Bremer Tennisspieler weilen am Sonntag in Essen. Unentschieden 7:7 trennten sich der Bremer Tennisverein von 1896 und Essener, die durch Frau Rosenbaum-Barmen verläßt waren.

Tennis-Termine 1933

Der Verbandswettkampf Anfang April, ehe muß in diesem Jahre wegen Terminat leider ausfallen. Neben den Verbandskämpfen und Freundschaftsturnieren dürfen das Einzelnwettkampf des D.T.S. Grinrot, das Verbandsturnier „Mittelsee“, die Endspiele um die Verbands-Mannschaftsmeisterschaft, und der Verbandswettkampf zwischen Thüringen, Anhalt, Sachsen und Mittelsee am meisten interessieren.

13. und 14. Mai: Ausschreibung für die Verbandskämpfe in Dessau.

20. und 21. Mai: Meisterschaften Turnier in Dessau.

26. bis 28. Juni: Allgemeines Turnier in Dessau.

3. bis 5. Juni: Bezirksjugendturnier in Dessau oder Köthen.

14. bis 18. Juni: Verbandsturnier „Mittelsee“ — A-Klasse Grinrotplätze, B-Klasse Nordfront.

23. bis 25. Juni: Allgemeines Turnier in Halle.

18. August: Endspiele um die Mannschaftsmeisterschaft „Mittelsee“ sämtlicher Klassen (Germaniapläze).

19. und 20. August: Verbandskampf in Erfurt oder Weimar.

31. August bis 3. September: Allgemeines Turnier in Weimar oder Erfurt.

9. und 10. September: Juniorenturnier „Mittelsee“ (Nordfrontplätze).

Kleine Sportnachrichten

Das Frankfurter Reit- und Fahrturnier wurde am Sonntag beendet. Wieder war der Besuch sehr gut und auch die Leistungen befriedigend. Die Ermunterungs-Wettkampfsprüfung gewann Stal Georgens Curt (Hann.) und der Preis vom Grafen Stal Weitzens Draufgänger (A. Stadt). A. Stadt ist überhaupt der erfolgreichste Reiter des Turniers.

Süddeutschland wurde am Sonntag in Leipzig durch einen 2:4 (5:2)-Sieg über Mitteldeutschland Handball-Pokal-Sieger.

Bei den Berufsboxkämpfen in Hamburg schlug der Krieger Adolf Witt den Nordfranzosen Scrove bereits in der ersten Runde k. o., während der Berliner Hartopp, der Trollmann-Hannover als Gegner hatte, in der dritten Runde wegen Tischschlages disqualifiziert wurde.

In Düsseldorf stellte Claire Dreier im 200-m-Brustschwimmen mit 3:04,1 eine neue deutsche Bestleistung auf. Sie blieb nur um fünf Zehntel Sekunden über dem Weltrekord der Dänin Else Jacobsen zurück.

Weiensee 96 schlug am Sonntag im Rückspiel Hellas-Magdeburg sicher mit 9:6, obwohl die Magdeburger bei der Pause mit 4:2 führten.

Die Spiele um die Norddeutsche Handballmeisterschaft begannen am Sonntag mit der Vorrunde, die als k. o.-Nunne durchgeführt wird. Der einzige Vertreter des Wefer-Jade-Bezirks, Werder-Bremen, wurde vom Polizei-SV-Hannover mit 8:5 geschlagen und scheid damit aus.

Einen deutschen Weltrekord im Gewicht haben stellte der Erfurter Reopold im links-armigen Reiten mit 179 Pfund auf.

Der Fußball-Länderkampf Schweiz — Belgien endete unentschieden 3:3.

Rugby-Uebungsspiele zur Ermittlung der deutschen Fünftzehn für das Länderspiel am 26. März gegen Frankreich, fanden am Sonnabend und Sonntag in Süddeutschland statt. Die deutsche Knauß Fünftzehn schlägt eine Mannschaft des Mainkreises hoch mit 41:1 und die des Neckarkreises hoch mit 32:3. Nach diesen Ergebnissen wurde die voranschreitende Mannschaft aufgestellt. In erster Linie hat man sich für Hannoverische Spieler entschieden.

Kunzlop Popp, einer der erfolgreichsten Fußballspieler Deutschlands, feierte am 7. März seinen 40. Geburtstag. Popp spielt seit frühestem Jugend Fußball und ist seit 1917 Mitglied des 1. FC Nürnberg, dem er nachherdem als Stürmer, Anführer und jetzt als Verteidiger treue Dienste leistete und weiter leistet. Gelegentlich seiner Geburtstagfeier hat Popp erklärt, er wolle noch lange nicht mit dem Fußballspielen aufhören!

Gührung gegen Bakolno

Deutschlands Schwergewichtler Gührung, Stuttgart, der in letzter Zeit mehrmals erfolgreich kämpfen konnte, soll demnachst der Gegner des spanischen Schwergewichtlers Baolno in sein. Wie es heißt, soll diese Begegnung am 18. März in Valencia vor sich gehen.

Unterhaltungs-Beilage

Volk, gedenke auch deiner Gräber in Übersee!

Von Melnafi

Die Kriegswagen gingen hoch in Europa und griffen auch noch den benachbarten Nordafrika hinüber. Frankreich war gezwungen, jeden Soldaten, der nur irgend- wie abkömmlich war, ins Mutterland zu holen um den Mangel der Deutschen zu beheben. Dieses hatte zur Folge, daß ein Nachschub in der „frühdlichen Durchdringung“ Marokkos eintrat. Kalfouit erhob sich im Norden, andere Stämme im Süden und Zentralmarokko folgten. Um den ver- stärkten Anforderungen an die in ihrem Effektivbestande geschwächte Operations- armee gerecht zu werden, war es nötig, schnellstens Straßen und Volkspfadstrassen zu bauen, um sie beweglicher und schlag- fräftiger zu machen. Jagarbeiter aber fehl- ten, was Wunder also, Kriegsgefangene für diese Arbeiten unter der marokkanischen Aufsicht zu verwenden.

Und so kamen die Kriegsgefangenen Landolente mit ihren Unteroffizieren und Offizieren zu Tausenden in dies ungewohnte Land, wurden in größeren und kleineren Lagern untergebracht und vor allem dort eingekerkert, wo Tunnels geschlagen und Brücken, Bahndämme und Gebirge werden mußten. Wohl bestand eine Militär-Sanitäts- bahnhöhle zwischen Casablanca—Rabat—Meknes—Fes, die bei weitem nicht genügt, zu langsam war und deren Einleitungs- richtung für die zu bauende Volkspfadstrasse der Höhenunterschiede nicht in Frage kam. Wo letztere am stärksten waren, d. h. in der Nähe von Meknes, wurde eines der größten Zelt- lager innerhalb des äusseren Stadtmauer- gürtels unter den dort befindlichen Oliven- bäumen errichtet.

Damit begann die Leidenszeit dieser Be- dauernswerten. Die Wachen wurden von einem Senegalcebatillon gestellt. Aus Mangel an europäischen Personal ließ man den deutschen Offizieren und Unteroffizieren ihre Funktionen, die dafür dem Lagerkom- mandanten in allem verantwortlich waren. Erstere verlangten schon in den ersten Wochen Schuttmittelungen für alle, die nicht bewilligt werden konnten da keine Zellen zu haben waren; ebenso war Schmutz nicht in ausreichendem Maße vorhanden. Wohl setzte die Gesundheitsbehörde durch, daß der Bau des jetzigen Militärhospitals mit größter Beschleunigung aufgenommen wurde, weil Meknes trotz seiner 60 000 Ein- wohner nach Jahresfrist keine Kranken- haus, dafür aber Flugzeughallen besaß. Die Arbeiten an dem Bau der „maouin de Magreb“, der Marokko-Mühle, der noch heute größten nordafrikanischen Mühle und in den beiden großen Eisen-

bahntunnels in 1½ und 3 Kilometer Ent- fernung vom Lager wurden daher verlang- samt, aber nicht eingestellt.

So fanden die Sachen zu Beginn der Regenperiode im Spätherbst 1916. Während des Sommers waren verhältnismäßig wenige an Diarrhöe erkrankt oder gestorben, trotzdem nur Kuhwasser zur Speiseberei- tung und zum Trinken da war. Die eigenen Vorlesenden wählten scharf darüber, daß nur abgekochtes Wasser getrunken wurde. Der größte Teil der Gefangenen hatte sich an die Stühle gewöhnt und litt nur unter dem außerordentlich starken Temperatur- schwung in den frühen Morgenstunden, den sie aus Mangel nicht mit Hosen- waschung begegnen konnten. Schlimmer wurde es nach den ersten Regentagen, als eine Ruhrerkrankung unter den Senegalceba- tions-Deutschen über. Es setzte an allen: an Krankenhäusern, Messimenten, Betten und Pflögern. Täglich starben ein Dutzend und mehr, die von ihren Kameraden innerhalb des Lagers hinter der Mauer beerdigt wurden, häufige Erde an Erde mit den Senegalceben. Da letztere zu stark be- müht wurden, mußten sie abgelöst werden.

Auf die wiederholten Notrufe der Gefan- genen wurde endlich nach Intervention der Region dem schweizerischen Roten Kreuz ge-

staltet, die Lager zu besuchen. Dieses fand gütliche Zustände vor und, da es die Zurückziehung der Gefangenen nicht errei- chen konnte, verließ es sie mit allen nötigen Medikamenten, so daß die Epidemie einge- dämmt werden konnte.

Als kümmerliche Zeugen dieses furchtbaren Geschehens aber liegen, keine 150 Meter entfernt von dem unteren Landestempel erbauten Messier-Sapinshöhle, hinter der zerbröckelnde Mauer Hunderte und aber Hunderte von Gräbern im Schatten der schmutzig-grünen Olivenbäume. Schon 1923 führte ein Weg über den „ehemaligen“ Ge- fangenenfriedhof, fast keine Name mehr war an den roh gezimmerten Holzstreben zu entziffern, so daß nur noch die Form, ob Kreuz oder Halbmond, Gewißheit gab, daß man es mit einem deutschen und keinem senegalischen Grab zu tun hatte. Drei Jahre später zu Allerheiligen führte mich mein Weg wieder dorthin. Wieder waren viele, viele Kreuze verblüht, nichts war zum Unterhalt des Friedhofs gelang, nicht einmal das dürre Gras vom Frühjahr her entsetzt, geschweige denn, daß ein Pfad oder Weg über ein Grab genau zu bestimmen gewesen sei. Und würde nicht dieser anfangende Friedhof im Gedächtnis der wenigen Ueber- lebenden und derjenigen, die ihn wieder- sehen hatten, ich glaube, die französische Militärbehörde wäre infolge eines gewissen Ausdrucks der Unmöglichkeit zu leugnen, so wie sie es in all den Jahren ver- summt, ihn zu erhalten oder zu schützen, weil es sich „nur“ um Deutsche handelte. Darum rufe ich noch einmal am heutigen Tage: Deutsches Volk, gedenke auch deiner Gräber in Übersee!

Ladenschluß

Um 7 Uhr ist Ladenschluß.

Zentausend strahlende Schaufenster- erlösen, schliefen sich und begannen zu schlafen. Kollgitter rasselten herab. Wächter bezogen ihre Posten: die bunten Laden werden eine Nacht lang Gefängnisse gleich. Aber Gitter und Alarmglocken gelien nur den toten Dingen hinter den Spiegelscheiben und in den Lagern. Für sie beginnt um 7 Uhr die Haft. Für die Menschen aber, die tagsüber in den Läden verlaufen, handlich Geld kassieren, Waren einwickeln, Kassens- zettel ausfüllen, beginnt jetzt die Freiheit.

7 Uhr — das ist die Stunde der kleinen Ladenmädchen. Acht Stunden lang haben sie diese flecken Glöckchen erträgt, haben geschlafen. Acht Stunden lang mußten sie stunden weisener geduldig sein, freudlos sein, Waren herbeiführen, Waren wegräu- men. Acht Stunden lang mußten sie immer wieder höflich fragen: „Was steht zu Dien- sten, gnädige Frau?“ — „Das ist sonst noch etwas sein?“ — „Die Kasse ist leert, die Geld!“ Acht Stunden lang dieselbe Stanzel. Die Mittagspause war kurzes Astenholen. Dann schleppen sich die Nachmittagsstunden hin. Das kleine private Ich ist ausge- löst — im Geschäft ist man nur Verkauf- serin, Kassiererin, Launmädchen. Ist nur eine Nummer. Die hängt an dem großen Brett im Personalgang, die schreibt man auf jeden Kassensettel. Nr. 17 — das ist heute Lotte Müller. Und wenn man zum Ersten geschäftig wird, heißt Nr. 17 dann vielleicht Berit Schmidt. Oder Klara Schulte. Nur die Nummer zählt und dauert.

Acht Stunden jeden Tag — und um 7 Uhr ist Ladenschluß. Herabfallen die Glöckchen werden geschloffen. Kein neuer Kunde kann mehr herein. Die noch drinnen sind, werden schnell bedient. Die Kassentische sind schnell zusammengezogen und abgeliefert. Schnelles letztes Aufräumen. Frei!

In der Garderobe letztes Umkleen, Händer, Spiegel im eifrigsten Gebrauch. Die Nummer wandelt sich zurück in den privaten Menschen. Die Ladenmädchen wandeln sich zurück in junge Damen. Und es quillt, strömt, flutet aus allen Häusern in der um- werten Stadt; junges Volk, frei für einen Abend.

Aus fünf Aufstuf, Kontrolle, Geheiß weilt weit entfernt Dinge. Am ist das Geschäft fern, und das Leben ist nah. Das Leben — das ist: Eltern, Geschwister, Abendessen, die Zeitung, ein Buch. Das ist: der Brautgamm. Das ist: Tanz und Firtel und Liebe. Das ist: ein Platz im Theater, ein Pfirzisch-Melba im Konzertsaal, zwei Stunden Film. Das Leben — für zehntausend Ladenmädchen das gibt um 7 Uhr.

Um 7 Uhr ist Ladenschluß.

De olle Dörpkirchenuhr

Von Fris Dittmer

Bedächtlich geht sei in de lütte Tornjuw' ehren ebenen Schritt dörch de Tid. 1816 is ehr Geburtsjahr; denn so steit dat up dat ein grof Rad. Ubrrenmaler, de nu sülvst all lang ut de Tid in de lichte Ewigkeit henöver lümmert is, heit neben dat Geburtsjahr von de Uhr ot seinen Namen in dat Rad insgraben. In alle Tünnen, ihre de Balgenpedder an sine Dugel geht, steht hei de lüerenden Stiegen hoch in de Tornjuw' unner den Arm enen groten Stiel, damit de olle Uhr ehr Recht ward. Un hei dreit denn de beiden groten Walzen, woran grote Stein' as Gewichte hängen, unner Püssen un Dweilen wedder tau Höch, dat de olle Uhr wedder ehren Deink deit. Dat sül einjar um de olle Uhr stahn? An'n hellen, lichten Sommermorgen — sitten door nich de Wällen an dat lütte Fenster von de Tornjuw' un verstellen vääf von siner Land wid aver't Meer? Un driven de lüuten Mül' in de Tornjuw' nich ot ehre

Bugen? Un is nich mal en Sparring so drifft wech, sid dörch en Lod tau sliken, un heit dörcht in West mang de Näs' ungen wult, dat de olle Dam' vör Verwunnern aver diese Dreifigkeit dat Stillhahn freeg?

Un wenn sei Morgens Klof dieren ehr Zlagwert in'n Gang setten deit, denn bu- jacht wech in alle oder jenne Kamer Knack ot Dörn, un is up de olle Uhr angedick, dat sei aber Nacht so reich gehn is? Un dat vergeht sein Dag, wor nich jehr ut dat Dörp de leive, olle, Uhr enen Blick giunt! Un wo marnigmal is sei tau lang- sau gahn, in lange, lange Stunden! Wo marnige Stunden, de sei doch genau maeren mit in ehren Deink as olle, truge Kircken- beamter, lange, lange Stunden . . . Doch wenn sei langam taum Mitternachtslag upheven deit, denn klingt dat lisen dörch de lütte Tornjuw':

„Alles Ding wäht seine Zeit, Gottes Lieb' in Ewigkeit . . .“

HERTHA FRICKE:

DER POLARSTERN

Urheberrechtsschutz: Verlag Oskar Meister, Werdau 30. Fortsetzung

Eva-Marie hatte sich ein kleines, möbliertes Zimmer genommen, um ein Unterkommen zu haben, bis sich irgend etwas entschieden hatte. Im Hause Andrees mochte sie nicht länger bleiben, trotzdem ihr dort Wohnung und Verpflegung bis zum Kündigungstermin zur Verfügung standen hätten. Aber sie gedachte des Tages, an dem sie in seinen Diensten ausdrücklich gefragt hatte, ob sie in seinen Diensten bliebe oder in denen seiner Frau. Damals war es ihr angenehm gewesen, daß sie von Rechts wegen nichts mit ihm zu tun hatte. Nur war dies ausschlaggebend, daß sie keine Stunde mehr blieb.

Das Zimmer, das sie bei einer älteren Frau gemietet hatte, war ganz nett und freundlich. Eva-Marie überprüfte ihre Garderobe und machte sich reisefertig. In dem Koffer, oben auf in jenem Koffer, lagen dreihundert Mark, von Renate für die Reise zu Klaus Behrens bestimmt. Eva-Marie war froh, daß sie über dieses Geld verfügen konnte, denn ihre Parfüm war nicht sehr groß. Sollte auch Renate öfter für hübsche Kleider besorgt, so war doch Wasche und Schuhwerk und manches andere zu ersetzen gewesen. Auch ein guter Koffer war notwendig gewesen, und außerdem hatte Eva-Marie es sich nicht versagen können, den arm gewordenen Damen ihres Bekann- tenkreises hier und da auszugeben. Sie trug nun die Erfahrung auf eine Bank, gab ihre Sachen ihrer Wirtin zur Aufbewahrung und reiste mit dem Handkoffer, in dem sich das silberne Ge- heimnis, wie Renate Andrees die kleine Schmuck- tasche genannt hatte, sich bewahrt, nach Bremen. Es war eine lange, trübe Peripetie. Wegen vor den Wagenfenstern, die Handkoffer in ein-

zönigen Grau. Und ihr Ziel lo ungewiß! Von Berlin aus alles schriftlich zu erleben, wäre nicht gut möglich gewesen. Erstens mußte sie die Adresse von Klaus Behrens wissen, und dann war es Renates ausdrücklicher Wunsch, daß sie ihm ihr Bescheid persönlich bringen und es ihm möglichst lo zuhändigen sollte, daß ihm seine Unannehmlich- keit seitens seiner Frau entgehen konnte.

„Wenn man die Stadt weiß, in der ein Mensch wohnt, muß man ihn doch wohl finden können!“ dachte Eva-Marie und sah den rühmenden Regen- tropfen am Fenster nach, bis sie die Eintönigkeit müde machte und einschloßerte.

Epät am Abend kam das Mädchen in Bremen an. Es war kalt und düsterlich in der alten schönen Beyerstadt. Die einseitige Ebene, durch die sie gekommen war, hatte sie nicht interessieren können. Eva-Marie beschloß, sich die Stadt der alten Erzbiische anzusehen, sobald sie sich ihres Auftrages entledigt hatte. Das Bahnhofsotel schien ihr gut und bequem zum Aufsteigen. Sie nahm ein Zimmer, machte Toilette, legte sich dann in den freundlichen Speiseraum. Wie und trant etwas und ließ sich gleich das Abendbrot geben. Das war der einfache Weg.

„Behrens, Klaus, Kapitänleutnant a. D.“, stand darin. Wirklich das war er! Doller-Alle. Eva- Marie netierte sich Straße und Hausnummer und überlegte, wie sie ihn am besten treffen konnte. Ohne weiteres in die Wohnung zu gehen, schien ihr nicht richtig. Es würde doch eigentlich wörtlich, wenn sie, als junge Dame, nach dem Herrn fragte und nicht nach der Frau des Hauses. Es war auch nicht ausgeschlossen, daß Frau Beh-

rens sie selbst empfangen und fragen würde, was sie von ihrem Namen wolle.

So ließ sie sich denn das Briefpapier des Hotels bringen und schrieb:

Ehrer geehrter Herr Kapitänleutnant!
Ich bin von Berlin gekommen, um Ihnen zu sagen, daß die arme Frau Renate Andrees ge- storben ist. Sie hat zu mir von Ihnen geschri- ben, und ich soll Ihnen von ihr erzählen, die nun mehr nicht auf dieser Erde ist und solange sie lebte in Treue Ihrer gedacht hat. Ich gab ihr das Versprechen, Sie zu suchen und Ihnen eine kleine silberne Tasche zu bringen, deren Inhalt nur für Sie bestimmt ist. Darum bin ich hier und bitte Sie, entweder zu mir in dies Hotel zu kommen und mir durch den Ueberbrin- ger die Tasche abgeben zu lassen, oder mir sagen zu lassen, wann und wo ich Sie sonst tref- fen konnte.

Hochachtungsvoll
Eva-Marie von Diemen.

Beurlaubt legte sie sich schlafen. Es schien alles so einfach und leicht, und erwidert von der langen Fahrt schief sie tief und gut die ganze Nacht.

Es war spät, als Eva-Marie in ihrem Hotel- zimmer erwachte. Die Regenwolken hatte ein roter Wind verjagt, der Himmel stand klar. Sie freute sich darüber, nahm ein Bad und ließ sich rasch an und frischhalten. Der Koffer besorgte einen Boten für ihren Brief, und nun wartete sie gespannt auf Antwort. Es dauerte recht lange, denn die Dollen-Alle war weit. Sie verjagte, sich die Wartzeit mit Zeitunglesen zu vertreiben, aber eine gewisse Unruhe ließ sie mehr zum Fenster hinaus als in die Wälder schauen. Endlich er- bildete sie die rote Mäße des Boten. Sie ging hin bis in die Hotelhalle entgegen. Aber der Mann brachte die Nachricht, daß er den Herrn Kapitänleutnant lieber nicht habe sprechen können. Der sei vor längerer Zeit als erster Schiffsoffizier

des Norddeutschen Lloyd nach Southampton gefah- ren und lebe erst in einigen Wochen zurück. Der Brief würde ihm unverzüglich nachgeliefert werden. Eine alte Dame habe ihn übernommen.

Eva-Marie war wie vor den Kopf geschlagen. Was nun? — Sollte Sie das Köstliche aus Unge- wisse wieder mitnehmen? Das Nachdenken würde mit größter Unschwierigkeit verbunden sein. Zudem war es wohl schwer, seine Auslandsadresse zu erfahren. Es konnte verloren gehen!

So sann und grübelte sie. Sie wollte und mußte einen vernünftigen Weg finden, um Renates Be- rachtmächtis an Klaus Behrens gelangen zu lassen. Wenn sie das silberne Köstliche wieder nach Berlin mitnahm, wußte sie auch nicht recht, wohin damit. Sie war doch gezwungen, wieder eine Stellung an- zunehmen, und wußte heute noch nicht, in was für ein Haus sie kommen würde und ob es sichere Gewähr bot, daß ihr diese kleine Hofbarkeit nicht entwendet werden konnte. So kam sie schließlich auf den Gedanken, das anvertraute Gut im Saal einer Bremer Bank verwahren zu lassen. Vom Klaus Behrens dann vielleicht nach Berlin, so konnte sie ihm die Tasche schließlich auch ausliefern, und mußte sie wieder hierher, so war es eben- falls. Durch den Brief wurde Klaus Behrens in von ihr erfahren, sie mußte ihm nur das Behalten heit geben, daß er an sie schreiben konnte, sobald er zurückkehrte. Sie schrieb noch einen Brief an den Kapitänleutnant, in dem sie ihm ihre Berliner Adresse anzeigte und richtete diesen mit der Bitte um Nachdenken an den Norddeutschen Lloyd. Nachdem sie nun das Köstliche in die Bremer Bank geschafft und zuvor den kleinen Ring an sich genommen hatte, den Frau Renate ihr als An- denken hinterlassen, machte sie sich auf den Weg in die alte Hofstadt. Sie besuchte den berühmten Roland, die Ufer der Weser, die Brücken und alten Straßen und war trotz ihres Mißgeschicks ruhig und zufrieden. Vom Meere her trieb kalte Luft und tat ihr wohl. So verging der Tag.

(Fortsetzung folgt.)